

# JUBILÄUMS SCHRIFT



**50  
JAHRE  
INTERKANTONALE  
LEHRMITTELZENTRALE  
1973 - 2023**

*Wir danken allen,  
die die ilz bisher begleitet  
und unterstützt haben.  
Gemeinsam mit den relevanten  
Akteuren wollen wir auch  
in Zukunft einen Beitrag  
leisten zu einem qualitativ  
hochstehenden Angebot an  
Lehrmitteln, das erfolgreiches  
Lernen ermöglicht.*

Monika Bucher  
Geschäftsführerin ilz



### Liebe Leserinnen und Leser

Es ist uns eine grosse Freude, anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der ilz im Jahr 2023 gemeinsam mit Ihnen einen Blick zurück auf die Geschichte der ilz zu werfen sowie in die Zukunft zu schauen. Wir bedanken uns herzlich bei allen Personen, welche zum Inhalt dieser Jubiläumsschrift beigetragen haben.

Interviews mit prägenden Akteuren der ilz geben spannende Einblicke in die Gründerjahre, den Lauf der Geschichte der ilz und in die aktuellen Aufgaben. In allen Gesprächen haben wir die Interviewpartner auch nach Wünschen für die Zukunft der ilz gefragt. Beim Lesen der Jubiläumsschrift werden Sie erfahren, welche Visionen dazu geäussert wurden.

Auf einem Zeitstrahl zeigen wir wichtige Ereignisse der Geschichte der ilz auf. Dabei fokussieren wir auf statutarische und personelle Entwicklungen sowie Dienstleistungen der ilz. Sie werden dabei feststellen, dass die Geschicke der ilz in den letzten 50 Jahren fast ausschliesslich in den Händen von Männern lagen. Dieses Bild ist nicht einzigartig, sondern zeigt sich auch in anderen Bildungsorganisationen.

Die produzierenden Schweizer Lehrmittelverlage haben wir nach Lehrmitteln gefragt, welche aus ihrer Sicht Meilensteine in der Lehrmittelentwicklung darstellen. Die kantonalen Verlage stellten lange Zeit das Herzstück der ilz dar und waren auch die Treiber für die Gründung der ilz vor 50 Jahren. Auch wenn die Verlagskonferenz in der heutigen Struktur der ilz nicht mehr als formelles Gremium besteht, bleibt der Austausch zwischen den Verlagen und der ilz von grosser Wichtigkeit.

Sie finden in der Jubiläumsschrift weiter zwei Beiträge, die anlässlich des Symposiums zum 50-jährigen Jubiläum der ilz vom 23. März 2023 in Solothurn entstanden sind: Die Jubiläumsansprache des Glarner Regierungsrats und Präsidenten der ilz, Dr. Markus Heer, sowie das Referat von Prof. Dr. Lucien Criblez zu den wichtigsten Bedingungsfaktoren der Lehrmittelentwicklung seit den 1970er Jahren.

Wir danken allen, die die ilz bisher begleitet und unterstützt haben. Gemeinsam mit den relevanten Akteuren wollen wir auch in Zukunft einen Beitrag leisten zu einem qualitativ hochstehenden Angebot an Lehrmitteln, das erfolgreiches Lernen ermöglicht.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der Jubiläumsschrift und bedanken uns für Ihr Interesse an der ilz.

Monika Bucher – Geschäftsführerin ilz

## Inhalt

<b>50 Jahre Deutschschweizer Lehrmittelkoordination</b>	4
Jubiläumsansprache von Dr. Markus Heer	
<b>Im Dienst der Kantone</b>	8
Interview mit Dr. Markus Heer und Stephan Schleiss	
<b>Was Lehrmittelkoordination konkret bedeutete</b>	14
Interview mit Dr. Herbert Plotke	
<b>Lehrmittel als Rückgrat des Unterrichts</b>	18
Interview mit Andreas Walter und Simon Graf	
<b>Die Geschichte der ilz</b>	22
Zeitstrahl	

<b>Lehrmittelentwicklung und Bedingungsfaktoren seit 1970</b>	30
Referat von Prof. Dr. Lucien Criblez	
<b>Die Lehrmittelverlage als Herzstück der ilz</b>	36
Interview mit Peter Feller und Peter Uhr	
<b>Lehrmittelverlage</b>	7 · 12 · 13 · 35 · 42 · 43
Meilensteine der Lehrmittelentwicklung	
<b>Impressum</b>	44
Kontakt	

# 50 Jahre Deutschschweizer Lehrmittelkoordination

JUBILÄUMSSCHRIFT 50 JAHRE ILZ



**Die Interkantonale Lehrmittelzentrale feierte am 23. März 2023 in Solothurn ihr 50-jähriges Jubiläum. Anlässlich dieser Veranstaltung sprach der aktuelle Präsident der Plenarversammlung, der Glarner Regierungsrat Dr. Markus Heer, in seiner Jubiläumsansprache über die Bedeutung der ilz als Partnerin der Kantone im Lehrmittelbereich.**

Sehr geehrte Frau Staatsrätin,  
sehr geehrte Herren Regierungsräte,  
sehr geehrte Damen und Herren

Vielen Frauen und Männern meiner Generation ist das nebenan stehende Telefongespräch in Fleisch und Blut übergegangen. Ja, wir können es praktisch im Schlaf rezitieren. Der Dialog stammt aus dem Französisch-Lehrmittel «On y va!». In diesem Buch fahren die erwähnten Simone und René sowie François nach Paris und erleben dort verschiedene Abenteuer. Das Buch enthält zahlreiche Fotostorys mit den entsprechenden Dialogen. Es wurde von den Schülerinnen und Schülern nicht nur geliebt, ist aber eben in Erinnerung geblieben. Ohne «googeln» zu müssen, ist mir beispielsweise eine Szene in den Sinn gekommen, in der Simone es verpasst, in die Métro einzusteigen. Dazu heisst es dann «Simone reste baba!». Wohl nicht nur für mich ist es auch



**Allô! Allô!**  
**C'est toi, Simone?**  
**Oui, c'est moi.**  
**Ici René, René, ton cousin de Genève.**  
**Ah, salut René. Ça va?**  
**Très bien, merci. Et toi?**  
**Très bien, merci.**

heute noch ein Rätsel, ob es irgendeinen Franzosen gibt, der sich je so ausdrücken würde.

Sie sehen also, «On y va!» ist eine der Legenden unter den Lehrmitteln. Kultstatus hat aber sicher auch das Kochbuch «Tiptopf». Es gibt wohl kaum einen Haushalt, in dem dieses Buch nicht steht. Auch ich benütze es heute noch, wenn ich Kartoffelstock mache und das richtige Verhältnis zwischen Kartoffeln, Butter und Milch nachschlagen will.

Ich möchte mir heute keine Meinung anmassen, ob das «On y va!» ein gutes Lehrmittel war. Hingegen darf man sich durchaus die Frage stellen, was aus heutiger Sicht ein gutes Lehrbuch ausmacht. Sie haben dazu sicher eine eigene Meinung, die qualifizierter als meine ist. Für mich ist aber klar, dass grundsätzlich immer die Frage im Zentrum stehen muss, womit und wie Kinder und Jugendliche am besten lernen. Sie werden mir sicher zustimmen, dass ein gutes Lehrmittel das eigenständige Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützt und ihnen hilft, die geforderten Kompetenzen zu entwickeln. Ein gutes Lehrmittel hilft aber nicht nur den Schülerinnen und Schülern, sondern auch den Lehrpersonen bei der täglichen Arbeit.

Was hat das alles nun aber mit dem heutigen Abend zu tun? Wir feiern heute das 50-jährige Jubiläum der

Interkantonalen Lehrmittelzentrale – der ilz. Die ilz wurde am 27. März 1973 hier in Solothurn durch die neun Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Graubünden, Luzern, Solothurn, St. Gallen und Zürich gegründet. Gemäss dem Statut von 1973 verfolgte die ilz den Zweck, in gegenseitiger Zusammenarbeit der Mitglieder neuzeitliche Lehrmittel zu fördern, interkantonal zu koordinieren, zeitgerecht und preisgünstig zu beschaffen oder herauszugeben. Primäres Ziel war es also, eine eigenständige Schweizer Lehrmittelproduktion zu sichern.

Ein Beispiel dafür ist der erwähnte «Tiptopf»: Vor der Einführung des Tiptopfs wurden in den Kantonen unterschiedliche Lehrmittel für den Hauswirtschaftsunterricht verwendet. Kein Lehrmittelverlag wollte ein neues Kochbuch für die Schulen entwickeln. So trommelte die ilz ein Team mit Autorinnen aus verschiedenen Kantonen zusammen, das während fünf Jahren an einem neuen gemeinsamen Lehrmittel arbeitete. 1986 erschien dann die erste Ausgabe des Tiptopfs im Lehrmittelverlag Bern – ein Buch, das zu einem Dauerbrenner wurde. So wurde erst vor wenigen Wochen eine Neuauflage des Tiptopfs veröffentlicht.

Dass wir in der Deutschschweiz eigene Lehrmittel haben, ist aber nicht selbstverständlich. Aus rein wirtschaftlicher Sicht wäre es wohl

vorteilhaft, die Lehrmittel vom deutschen Lehrmittelmarkt zu beziehen. Dies wollte man aber vor 50 Jahren und will man aus guten Gründen auch heute nicht. Schweizer Lehrmittel können nämlich unsere Kultur und Bräuche einbeziehen. Sie bilden im Idealfall zusammen mit dem Lehrplan eine Einheit und sind sprachlich und inhaltlich an die Schweiz angepasst.

So könnte beispielsweise in einem Schweizer Mathematiklehrbuch folgende Aufgabe stehen:

*Vreni und Sepp gehen in eine Bäckerei: Vreni kauft 4 Gipfeli und 5 Weggli und bezahlt dafür 14 Franken. Sepp kauft 3 Gipfeli und 6 Weggli und bezahlt dafür 13.20 Franken. Wie viel kostet ein Gipfeli und wie viel ein Weggli?*

Wahlweise können Sie auch die aktuelle Statistik des Bundes zu den Vornamen von Neugeborenen zu Rate ziehen: Dann gehen Noah und Mia statt Vreni und Sepp zum Bäcker. Würde das Buch aber aus Deutschland stammen, kauften Heike und Rüdiger vielleicht Brötchen und Hörnchen und selbstverständlich würden sie diese mit Euro bezahlen.

Sie sehen also: Der Wert eigenständiger Schweizer Lehrmittel geht weit über die kantonalen Heimatbücher hinaus. Ein Land, das über eigene Lehrmittel verfügt, zeigt ein gesundes Selbstverständnis und bekennt sich

zu den eigenen kulturellen Wurzeln und Eigenheiten. Etwas, das wir nicht leichtfertig aufgeben dürfen.

Wie vieles im Leben haben sich aber auch die Aufgaben der ilz mit der Zeit gewandelt. Zwar sind seit dem Jahr 2014 sämtliche Deutsch- und mehrsprachigen Kantone sowie das Fürstentum Liechtenstein Mitglied der ilz, heute ist die ilz aber nicht mehr für die gemeinsame Entwicklung von Lehrmitteln zuständig. Diese Aufgabe wird den kantonalen und privaten Lehrmittelverlagen überlassen.

Per 1. Januar 2022 wurde die ilz reorganisiert. Die Geschäftsstelle der ilz wurde in die Geschäftsstelle der Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz überführt. Sodann wurde die Tätigkeit der ilz den veränderten Bedürfnissen der Kantone und den veränderten Bedingungen des Lehrmittelmarktes angepasst. Geblieben ist aber die Bedeutung der ilz für die Zusammenarbeit der deutsch- und mehrsprachigen Kantone im Lehrmittelbereich. So bietet die ilz den Kantonen unter anderem folgende Dienstleistungen an:

- einen Informationsaustausch im Rahmen der Gremienarbeit
- die Koordination der verschiedenen Bedürfnisse im Hinblick auf die Entwicklung neuer Lehrmittel
- die Entwicklung von webbasierten Evaluations- und Planungsinstrumenten

- die Erarbeitung von Übersichten, beispielsweise zu den Lehrmittelbestimmungen und zur Lehrmittelverwendung in den Kantonen
- die Aufarbeitung von Lehrmittelthemen, die für die Koordination relevant sind
- die Aufarbeitung von Lehrmittelthemen im Rahmen von Tagungen und Symposien, sowie
- eine regelmässige Information der Kantone und interessierter Akteure über aktuelle Lehrmittelthemen.

Ich möchte aber nicht nur die Gegenwart beschreiben, sondern auch einen Blick in die Zukunft der ilz wagen. Der amerikanische Informatiker Alan Key sagte einmal: «The best way to predict the future is to invent it.» Frei übersetzt heisst das, dass man die Zukunft am besten voraussagen kann, wenn man sie selbst gestaltet.

Die digitale Transformation wird nicht nur in der Arbeitswelt, sondern sicher auch in der Schule das Thema der nächsten Jahre sein. In erster Linie werden uns dadurch auch im Lehrmittelbereich unzählige Chancen eröffnet. Wir dürfen uns also primär auf die Zukunft freuen, müssen uns aber auch der Herausforderungen bewusst sein. Fragen im Zusammenhang mit dem Datenschutz, der Datennutzung oder der Barrierefreiheit der Lehrmittel gilt es zu beantworten. Hier kann und wird die ilz die Kantone unterstützen und begleiten.

So ist es richtig, hier und heute der ilz zum 50-jährigen Jubiläum zu gratulieren. Die ilz ist nicht stehen geblieben. Sie ist kein Koloss vergangener Zeiten, sondern hat sich – stets die Bedürfnisse der Kantone vor Augen – gewandelt. Und ja, sie wird auch künftig eine unverzichtbare Partnerin im Lehrmittelbereich sein, welche mithilft, die auf uns zukommenden Herausforderungen zu meistern!

Zum Schluss gilt es zu danken: In erster Linie danke ich allen, die sich in der Vergangenheit für die ilz eingesetzt haben oder auch heute noch einsetzen. Gerade kleinere Kantone wie mein Heimatkanton Glarus profitieren stark von der interkantonalen Zusammenarbeit. Danken möchte ich aber auch den Organisatorinnen und Organisatoren des Symposiums und des heutigen Festaktes. Es gibt wohl kaum Schöneres als sich auszutauschen, zusammen zu lernen und gemeinsam zu feiern. So danke ich auch Ihnen allen dafür, dass Sie heute Abend dabei sind.

Und übrigens: Das Gipfeli kostet 2 Franken und das Weggli 1.20 Franken.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend! Herzlichen Dank.

*Dr. Markus Heer,  
Regierungsrat Kanton Glarus,  
Präsident der ilz*

**«Die ilz ist nicht stehen geblieben. Sie hat sich – stets die Bedürfnisse der Kantone vor Augen – gewandelt. Und sie wird auch künftig eine unverzichtbare Partnerin im Lehrmittelbereich sein, welche mithilft, die auf uns zukommenden Herausforderungen zu meistern!»**

*Markus Heer*

# dis donc! 5-9

Ein kompetenzorientiertes Französischlehrmittel  
für die Primar- und Sekundarstufe I

## Entwicklung

Das Lehrmittel wurde von 17 Fachdidaktiker/innen der Pädagogischen Hochschulen Zürich, St. Gallen und Luzern sowie Lehrpersonen der Zielstufen unter der Leitung von Christof Chesini, Marlies Keller-Lee, Christine Rast und Barbara Wolfer entwickelt und wurde als Verlagskooperation der Lehrmittelverlage Zürich und St. Gallen zwischen 2011 und 2021 realisiert.

## Einführung

Die Einführung im Schulfeld erfolgte ab dem Schuljahr 2017/18.

## Einsatz

Das kompetenzorientierte Lehrmittel «dis donc!» ist für Französisch als 2. Fremdsprache für die Primar- und die Sekundarstufe I konzipiert und wird in allen 14 Deutschschweizer Kantonen mit Französisch als 2. Fremdsprache eingesetzt.

## Besonderheiten

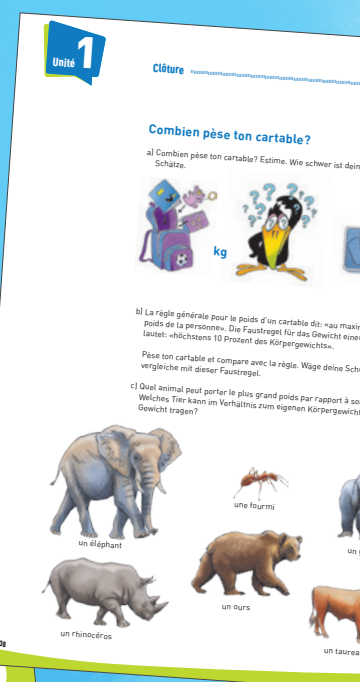
- Konsequente Ausrichtung auf den Lehrplan 21 und das Europäische Sprachenportfolio ESP
- Pragmatische Umsetzung von fachdidaktischen Anforderungen (Handlungs- und Aufgabenorientierung, Mehrsprachendidaktik)
- Einheitlicher Lernzyklus in allen Unités:
  - a) Entschlüsselung authentischer Inhalte
  - b) Aufbau von Sprach- und Handlungskompetenzen
  - c) Sprachhandlungsbasiertes Schlussprodukt
- Ermöglichung von spiralcurricularem und altersdurchmischtem Lernen durch Koordination der inhaltlichen Themenfelder über die Jahrgänge
- Vielfältige Sprachexposition (Audios, Videos, Lieder)

- Umfangreiche Materialien für die formative und summative Lernzielkontrolle.
- Innovative Lehrwerkteile (Lernplattform bzw. Arbeitsbuch digital) mit Übungsmöglichkeiten auf bis zu vier Niveaus
- Auf der Sekundarstufe I zwei Ausgaben mit unterschiedlichen Anforderungen nach Lehrplan 21 (Grundanspruch und Erweiterte Ansprüche)
- Modularer Aufbau von «dis donc! 9»

## Ein Meilenstein in der Lehrmittelentwicklung

Für die beteiligten Lehrmittelverlage ist «dis donc!» ein zukunftsweisender Meilenstein in der Lehrmittelentwicklung. Entscheidend für die breite Akzeptanz im Schulfeld waren unter anderem die in Form und Umfang neuartige integrale Erprobung in einer repräsentativen Anzahl von Klassen in verschiedenen Kantonen sowie ihre wissenschaftliche Begleitung und Evaluation durch die Pädagogische Hochschule Zürich.

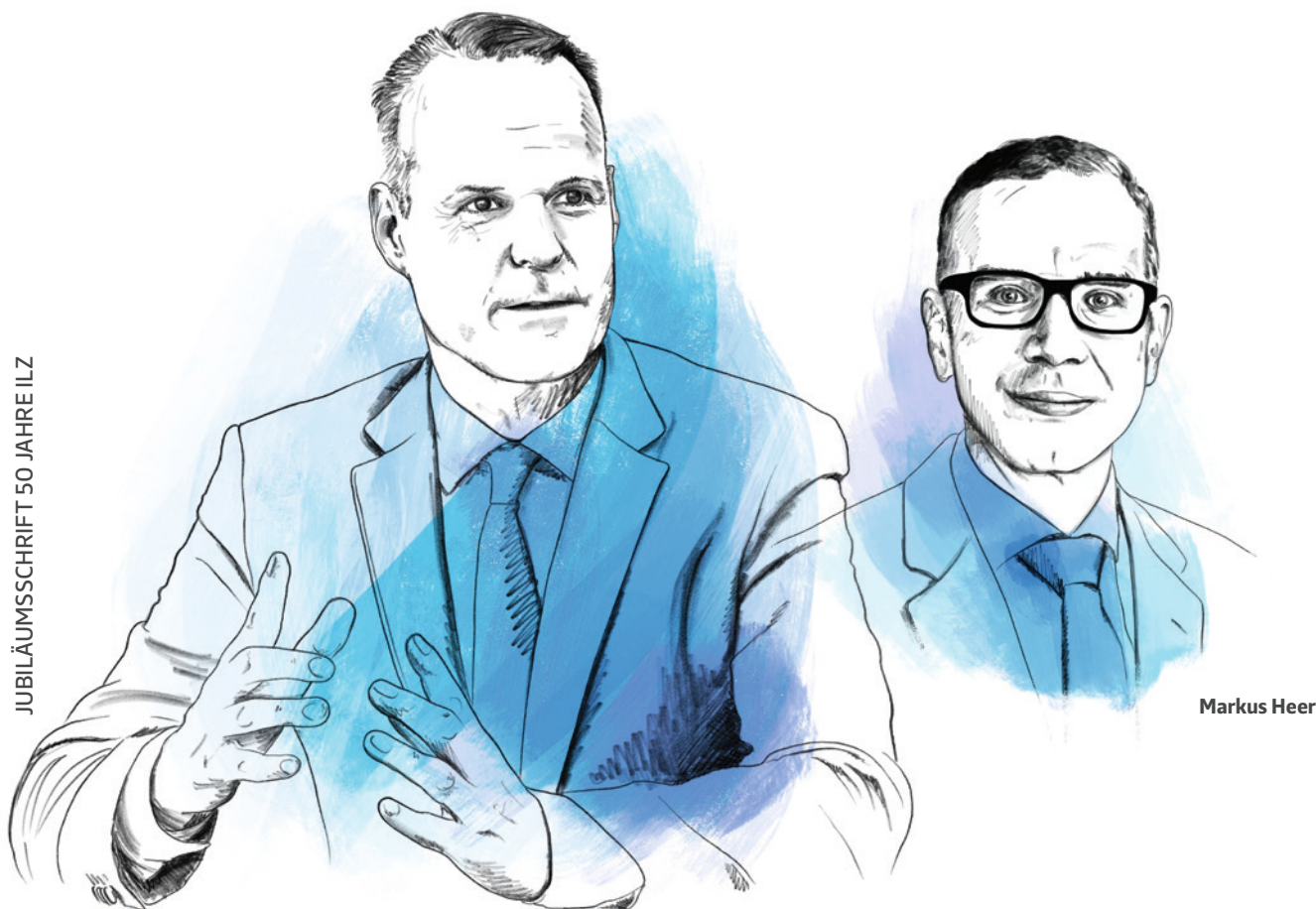
Das Lehrmittel «dis donc!» wird im Lehrmittelverlag Zürich verlegt.



# Im Dienst der Kantone

Interview mit Dr. Markus Heer, Präsident der ilz seit 2023 und  
Stephan Schleiss, Präsident der ilz 2017–2022

JUBILÄUMSSCHRIFT 50 JAHRE ILZ



Stephan Schleiss

Markus Heer

**Seit 2014 wird die ilz durch die kantonalen Bildungsdirektorinnen und Bildungsdirektoren strategisch geführt. Im Interview erklären der aktuelle Präsident der Plenarversammlung, der Glarner Regierungsrat Dr. Markus Heer und sein Vorgänger, der Zuger Regierungsrat Stephan Schleiss, warum die Zusammenarbeit der Kantone im Lehrmittelbereich wichtig ist und wichtig bleibt.**

Interview von Raphael Bieri und Monika Bucher

**An welches Lehrmittel aus Ihrer Schulzeit erinnern Sie sich noch besonders?**

*Stephan Schleiss:* An den Schweizer Weltatlas, weil mir die Landkarten von der Aufmachung und der Abstraktion her immer gefallen haben. Und – als etwas Werbung in eigener Sache – die Zuger Schülerkarte 1:25'000, die wir damals bekamen. Sie ist im Übrigen das einzige Lehrmittel, welches der Kanton Zug in jüngster Zeit selbst hergestellt hat.

*Markus Heer:* An das Französisch-Lehrmittel «On y va!» mit seinen Bildern und seinen Dialogen. Ich könnte noch heute solche Dialoge zitieren. Und ebenfalls als etwas Werbung: Das «Glarner Heimatbuch», welches bereits damals als Lehrmittel eingesetzt wurde und soeben neu erschienen ist.



# «Das Lehrmittel der Zukunft wird mehr zum Lernmittel werden, in welchen die Schülerinnen und Schüler an gemeinsamen Gegenständen lernen.»

Markus Heer

## Was ist aus Ihrer Sicht ein gutes Lehrmittel – aktuell und zukünftig?

*Schleiss:* Ein gutes Lehrmittel muss sich im Unterricht bewähren. Es muss die Lehrperson beim Lehren und die Schülerinnen und Schüler beim Lernen unterstützen. Das wird auch in Zukunft so sein, unabhängig aller technischen Neuerungen.

*Heer:* Ein gutes Lehrmittel muss verständlich sein, auch sprachlich. Und es soll zum selbständigen Lernen animieren. Schliesslich muss es vielseitig einsetzbar sein, zum Beispiel über digitale Inhalte.

## Auf dem Lehrmittelmarkt sind immer mehr Akteure unterwegs (Lehrmittelverlage, Lehrmittelstellen, Tech-Konzerne, Start-ups, etc.). Wie sehen Sie diesbezüglich die Rolle der ilz?

*Schleiss:* Die ilz hat sich aus dem Lehrmittelmarkt beziehungsweise aus der Lehrmittelproduktion seit 2022 vollständig zurückgezogen. Das war ein bewusster, politischer Entscheid. Im alten Statut (vor dem 1.1.2022) lautete ein Absatz im Zweckartikel wie folgt: «Sie koordiniert die Initiierung und Konzeption lehrplankonformer, praxisorientierter und preisgünstiger Lehrmittel.» Dementsprechend hat die ilz keine aktive Rolle mehr am Lehrmittelmarkt.

*Heer:* Die Evaluation von Lehrmitteln und die Vernetzung der relevanten Akteure am Lehrmittelmarkt durch die ilz ist bei immer mehr Akteuren besonders wichtig – auch im Hinblick auf die Unterstützung von kleineren Kantonen.

## Der Schweizer Lehrmittelmarkt ist im internationalen Vergleich ein kleiner Markt. Warum ist die Produktion von Schweizer Lehrmitteln aus Ihrer Sicht wichtig?

*Schleiss:* Lehrmittel bilden immer auch die Kultur und die Besonderheiten eines Landes ab. Als einfaches Beispiel: In ein Schweizer-Basis-Kochbuch gehören immer auch Schweizer Rezepte von Schweizer Gerichten. Deshalb braucht es Schweizer Lehrmittel.

*Heer:* Die Schweiz kennt sprachliche Besonderheiten, zum Beispiel im Vergleich mit Deutschland oder Österreich. Auch ist es ansprechender, mit unseren einheimischen Vornamen oder unseren einheimischen Inhalten zu lernen. Zur kulturellen Bildung gehören also einheitliche Lehrmittel nach Lehrplan 21.

**«Daten sind das neue Öl» («The world's most valuable resource is no longer oil, but data»), titelte das Magazin «The Economist» im Jahr 2017. Die Nutzung digitaler Lehrmit-**

## tel durch Schüler/innen und Lehrpersonen produziert solche Daten. Welche Rolle soll die ilz im Bereich des Datenschutzes und im Bereich der Datennutzung übernehmen?

*Schleiss:* Wichtig sind mir zwei Sachen: Erstens, dass die Kantone bei Fragen des Datenschutzes und der Datennutzung einen kompetenten Ansprechpartner haben. Und zweitens, dass es keine Redundanzen gibt. Was über die Sprachregion hinaus, auf Stufe EDK, an Dienstleistungen erbracht werden kann, soll nicht auch noch in der Sprachregion bearbeitet werden. Unter diesen Prämissen sehe ich für die ilz in diesen Bereichen eher keine Rolle, ausser wie bereits erwähnt ein kompetenter Ansprechpartner zu sein. Das Thema Datenschutz/Datennutzung wird eher auf schweizerischer Ebene geklärt.

*Heer:* Es ist zentral aus Sicht der Schulen, dass die Daten der Schülerinnen und Schüler und die Daten der Lehrpersonen sicher sind und überhaupt nur die notwendigen Daten gesammelt werden. Auch wenn es in jedem Kanton einen Datenschutzbeauftragten gibt, wären 26 verschiedene Modelle ungeeignet. Da könnte die ilz bei der Koordination allenfalls einen Beitrag leisten, genauso wie bei der Lizenzverwaltung für Schulen.

**«Die ilz muss zugunsten der Kantone den Blick immer in die nächste Geländekammer werfen, sodass sich die Kantone und die ilz mit dem Wesentlichen befassen und sich nicht in Nebensächlichkeiten verlieren.»**

Stephan Schleiss

**Warum ist die Zusammenarbeit der Kantone im Bildungsbereich im Allgemeinen bzw. im Lehrmittelbereich im Besonderen wichtig? Warum braucht es Gefässe wie die ilz?**

*Heer:* Für kleine Kantone ist es wichtig, sich einbringen zu können. Ressourcen werden bewusst geschont beziehungsweise sinnvoll genutzt. Bei grösseren Kantonen wiederum kann eine gewisse «Betriebsblindheit» auftreten, worauf diese dann von den kleineren Kantonen profitieren können, denn kleinere Kantone können oftmals agiler sein.

*Schleiss:* In der interkantonalen Zusammenarbeit geht es letztlich immer um die zwei Anliegen «Effektivität» und «Effizienz». Generell ist die Effektivität das – auch politisch! – wichtigere Anliegen. Ein aufeinander abgestimmtes, durchlässiges Bildungssystem, welches die kantonalen Besonderheiten berücksichtigt, bringt für die Bürgerinnen und Bürger den grössten Nutzen. Wo man Aufgaben gemeinsam erledigen kann, winken in der Regel Effizienzgewinne. Die Aufgabe der ilz liegt meines Erachtens klar bei der Effizienz. Wieso soll jeder Deutschschweizer Kanton die Lehrplankompatibilität eines neuen Lehrmittels selbst beurteilen, wenn alle den gleichen Lehrplan haben?

**Mit dem Projekt «Edulog» soll für Schülerinnen und Schüler, Lernende und das Personal von Bildungsinstitu-**

**tionen der Zugang zu Online-Diensten in Schule und Unterricht vereinfacht und vereinheitlicht werden (Entscheid EDK 2019) – was in einigen anderen Ländern längst selbstverständlich ist. Warum braucht es beim Zugang zu Online-Diensten eine zentrale Föderation?**

*Heer:* Zunächst eine Bemerkung zur Frage: Edulog «soll» nicht, sondern Edulog «wird» den Zugang zu Online-Diensten vereinfachen und vereinheitlichen. Es ist unbestritten, dass dadurch das Lernen für Schülerinnen und Schüler und das Lehren für Lehrpersonen einfacher wird. Aus eigener kantonalen Erfahrung – Glarus ist seit 2020 Mitglied von Edulog – ist es begrüssenswert, wenn sich noch mehr Kantone bei Edulog beteiligen würden.

*Schleiss:* Ich glaube nicht, dass es Edulog «per se» brauchen würde. Doch es ist für mich eine Opportunität, die den Alltag der Schulen massgeblich vereinfachen kann.

**Künstliche Intelligenz ist allgegenwärtig. In der Schule könnte die Spracherkennung mittels KI das Sprachenlernen verändern (zum Beispiel ChatGPT von openAI.com). Teilen Sie die Befürchtungen, dass künstliche Intelligenz zukünftig Lehrmittel überflüssig machen und Lehrpersonen ersetzen werden?**

*Schleiss:* Nein. Ohne die Lehrpersonen kann keine Schule funktionieren,

auch in Zukunft nicht. Und Lehrmittel werden in Zukunft sicherlich sehr viel intelligenter werden müssen. Alles Repetitive – sprich das Üben – sollte automatisiert werden können. Das ist jedoch eine Anreicherung, kein Ersatz. *Heer:* Die Schule fördert bei den Schülerinnen und Schüler neben den Sachkompetenzen auch die Sozialkompetenzen. Und diese Förderung der Sozialkompetenzen durch die Lehrperson wird kein Computer je ersetzen können. Wichtig ist die Befähigung der Schülerinnen und Schüler, mit diesen künstlichen Intelligenzen umgehen zu können.

**Die Schweiz hat im Jahr 2014 die Behindertenrechtskonvention BRK der UNO ratifiziert und sich somit verpflichtet, Hindernisse zu beheben, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert sind, sie gegen Diskriminierungen zu schützen und ihre Inklusion und ihre Gleichstellung in der Gesellschaft zu fördern. Wo sehen Sie diesbezüglich im Bereich der Lehrmittel noch Handlungsbedarf?**

*Schleiss:* Es besteht sicherlich noch «room-for-improvement». Einen eigentlichen Missstand kann ich jedoch nicht erkennen. Ich habe grosses Vertrauen in die Technik. Die Lehrmittelverlage sind diesbezüglich bereits aktiv an der Ausgestaltung.

*Heer:* Im Bereich der Lehrmittel ist das Bewusstsein diesbezüglich bei den Akteuren vorhanden. Jetzt gilt es, das

grosse Potenzial der Digitalisierung für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen zu nutzen.

**Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wie wird im Jahr 2033 der Lehrmittelmarkt, die Lehrmittelentwicklung und die Lehrmittelkoordination aussehen?**

*Schleiss:* Lehrmittel werden von den Schulen nicht mehr eingekauft, sondern abonniert. Sie werden teurer sein als heute, und sie werden – so hoffe ich – auch mehr können. Die Lehrmittelentwicklung wird ebenfalls teurer werden, weil die technologischen Entwicklungen viel Geld kosten. Die Lehrmittelverlage werden sich bis dahin strategisch neu positioniert haben müssen. Sie werden überlegen müssen, ob sie gezielt Nischenmärkte bewirtschaften oder ob sie mit ganz grossen Konstrukten Kooperationen eingehen. Das Stichwort hier heisst «Plattformökonomie». Das Thema Koordination ist auch in zehn Jahren immer noch aktuell – es werden immer noch 26 Kantone in der Schweiz sein...

*Heer:* Das Lehrmittel wird mehr zum Lernmittel werden, in welchen die Schülerinnen und Schüler an gemeinsamen Gegenständen lernen. Aufgabensammlungen werden digital stärker genutzt. Und so wie die Digitalisierung auch ihre Fortschritte macht, werden die adaptiven Versionen von Lernplattformen die einzelnen Kinder und Jugendlichen individueller fördern können. Schliesslich: Die Koordination ist in einer Zeit der beschleunigten Entwicklung weiterhin eine wichtige Aufgabe der ilz.

**Was möchten Sie im Zusammenhang mit Lehrmitteln bzw. mit Lehrmittelkoordination ansonsten noch anbringen?**

*Schleiss:* Aus Sicht der weiteren Geschwindigkeit der technologischen Entwicklung ist es wichtig, dass die ilz Geschäftsstelle zugunsten der Kantone stets versucht, den Blick in die nächste Geländekammer zu werfen. Nur so kann sichergestellt bleiben, dass sich die Kantone und die ilz mit dem Wesentlichen befassen und sich nicht in Nebensächlichkeiten verlieren. Und ich möchte an dieser Stelle der ilz und ihren Mitarbeitenden für ihre geschätzte Arbeit danken.

*Heer:* Der Aufgabenbereich der ilz wurde durch die Revision der Statuten von 2022 nicht kleiner, sondern fokussierter. Es gibt weiterhin genügend Herausforderungen, bei welchen der Beitrag der ilz für die Kantone wichtig ist.

**Und zum Schluss: Was wünschen Sie der ilz für die Zukunft?**

*Schleiss:* Ich wünsche der ilz, dass sie ihre wertvolle Aufgabe zugunsten der Kantone weiterhin gut und zur Zufriedenheit aller wahrnehmen kann.

*Heer:* Ich wünsche der ilz Geschäftsstelle, dass sie mit dem Wandel im Lehrmittelbereich mithalten kann und ihre anspruchsvolle Aufgabe einvernehmlich erfüllen kann.

*Das Interview wurde am 7. Februar 2023 in Zug geführt.*



**Stephan Schleiss**

*ist seit 2011 Vorsteher der Direktion für Bildung und Kultur im Kanton Zug und präsidierte von 2017 bis 2022 die Plenarversammlung der ilz.*



**Dr. Markus Heer**

*ist seit 2022 Vorsteher des Departements Bildung und Kultur im Kanton Glarus und seit 2023 Präsident der Plenarversammlung der ilz.*

# Unterwegs zur persönlichen Handschrift

Lernprozesse gestalten mit der Deutschschweizer Basisschrift

## Zur Entwicklung des Lehrwerks

Die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK hat 2014 empfohlen, die Deutschschweizer Basisschrift zum Aufbau einer leserlichen, geläufigen und persönlichen Schrift zu verwenden. Bereits ab 2011 hatte sich ihre Vorgängerversion, die Luzerner Basisschrift, im Kanton Luzern etabliert.

Die Entwicklung der Lehr- und Lernmaterialien zur Deutschschweizer Basisschrift wurde durch ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Luzern eng begleitet. Zum ersten Mal wurden Schulschriften empirisch untersucht. Es konnte unter anderem bestätigt werden, dass Kinder in der 4. Klasse mit der Basisschrift leserlicher und geläufiger und sogar lieber schreiben als Gleichaltrige mit der «Schnüerli-schrift».

Autorinnen des Lehrwerks sind Josy Jurt Betschart und Sibylle Hurschler Lichtsteiner, unter der Mitwirkung verschiedener Mitautorinnen bei einzelnen Lehrwerkteilen.

## Umfang und Inhalt des Lehrwerks

Seit 2017 hat das Lehrwerk seine aktuelle Form: In einem Ordner für die Lehrpersonen folgen nach der Broschüre zu den didaktischen Grundlagen vier Broschüren zur kompetenz- und förderorientierten Umsetzung von Kindergarten bis 6. Primarklasse sowie zahlreiche Kopiervorlagen auf einem USB-Stick. Für die Kinder sind zwei eigentliche

Schrifthefte für die 2. Klasse (Buchstaben und Rundwenden) und die 3./4. Klasse (Verbindungen) im Angebot. Auf der Website des Lehrmittelverlags finden sich zudem kurze Filme mit unkonventionellen didaktischen Ideen zum Schrift-Unterricht.

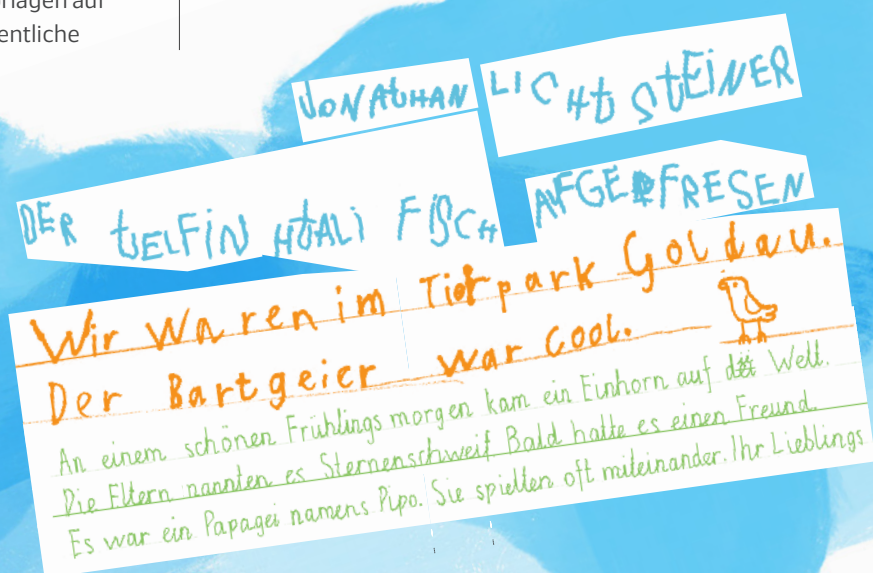
## Verbreitung des Lehrwerks

Seit dem Einzug der Basisschrift in die Schulzimmer der Deutschschweiz (2016) werden der Ordner «Unterwegs zur persönlichen Handschrift» und die beiden Hefte in den meisten deutschsprachigen Kantonen eingesetzt. In der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sowie Psychomotorik-Therapeutinnen und -therapeuten gilt «Unterwegs zur persönlichen Handschrift» als Standardwerk, das auch jenseits der Landesgrenzen Beachtung findet.

## Mehrwert und Meilenstein

«Unterwegs zur persönlichen Handschrift» unterstützt die Lehrpersonen bei der Vermittlung der Schrift, eingebettet in das aktuelle Verständnis von Unterricht, wie es im Lehrplan 21 dargestellt wird. Damit ist es gelungen, für die Deutschschweiz ein Werk herauszugeben, das vom Kindergarten bis zur 6. Klasse den Schriffterwerb als persönlichen organischen Prozess darstellt und erst noch Forschung und Praxis verbindet – ein Meilenstein!

Das Lehrmittel «Unterwegs zur persönlichen Handschrift» wird im Lehrmittelverlag Luzern verlegt.





# Tiptopf

DAS Schweizer Kochbuch

## Erstentwicklung 1986

Seit 1986 ist der Tiptopf aus den Schweizer Schulen nicht mehr wegzudenken. Mehr als zwei Millionen Schülerinnen und Schüler haben bis heute mit dem Kultkochbuch ihre ersten Schritte in der Küche gemacht, neue Zutaten kennengelernt und bekannte sowie unbekanntere Gerichte gekocht und verkostet. Und in den allermeisten Fällen haben diese Schülerinnen und Schüler ihren Tiptopf nach der Schulzeit mit nach Hause genommen. So ist der Tiptopf bis heute nicht nur DAS Lehrmittel für den praktischen WAH-Unterricht geblieben und dient praktisch in allen Kantonen der Schweiz als Basis für die Nahrungszubereitung im Unterricht, sondern der Tiptopf ist heute Schweizer Kochkultur. Bis heute findet er nach wie vor Verwendung in tausenden Schweizer Haushalten.

## Weiterentwicklung 2023

Nach zweieinhalbjähriger Projektdauer ist 2023 beim Schulverlag plus eine Neuauflage des Kochbuchs erschienen. Das Kochbuch beeindruckt mit professionellen Bildern für jedes Gericht, einer attraktiven, farbenfrohen Gestaltung und neu erarbeiteten Kapiteln. Je ein Team für die Rezepte (Ursula Furrer, Ursi Streiff, Annic Berset) und für das Grundlagenwissen zur Ernährung sowie für den

Lehrpersonenkommentar «filRouge» (Nicole Möschler, Sabrina Bürgi, Selina Lüthi, Rita Batoni) haben zusammen aus dem Kochbuch ein vollwertiges Lehrmittel geschaffen. Der «filRouge» bietet umfassende Unterstützung für Lehrpersonen und zeigt, wie das Tiptopf-Kochbuch effektiv im Unterricht eingesetzt werden kann. Zusätzliche Materialien und Lerngelegenheiten bieten Schülerinnen und Schülern eine vollständige Erfahrung für das gesamte Fach WAH.

## Der Tiptopf wird digital

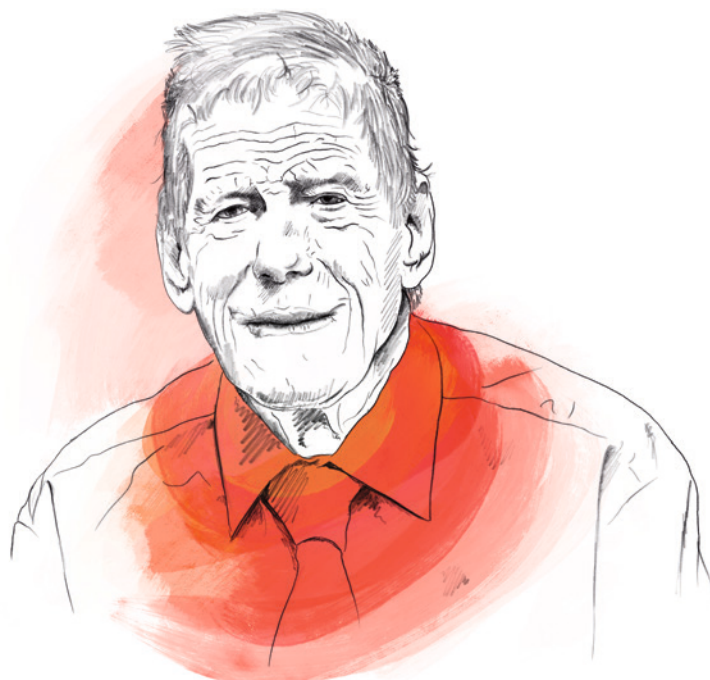
Die integrierten QR-Codes bilden die direkte Schnittstellen zu einer neuen Webseite (meintiptopf.ch), auf der sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Köchinnen und Köche detaillierte Anweisungen, Tipps und Tricks, zusätzliche Rezepte sowie Videos zu verschiedenen Arbeitsschritten finden. Das Besondere ist, der Tiptopf kann jetzt sogar sprechen! Auf der Webseite gibt es einen Modus, in dem alle Rezepte vorgelesen werden, was das Kochen noch einfacher macht.

Das Lehrmittel «Tiptopf» wird im Schulverlag plus verlegt.



# Was Lehrmittelkoordination konkret bedeutete

*Interview mit Dr. Herbert Plotke, Präsident der Delegiertenversammlung der ilz von 1973 bis 2000*



**Der ehemalige Departementssekretär des Solothurner Erziehungsdepartements, Herbert Plotke (\*1935), ist Gründungspräsident der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz und leitete über ein Vierteljahrhundert die Delegiertenversammlung der ilz. Im Interview blickt Plotke zurück auf die Gründungsphase der ilz und beschreibt, was Lehrmittelkoordination zwischen 1973 und 2000 konkret bedeutete.**

*Interview von Raphael Bieri und Monika Bucher*

**Herbert Plotke, wie kam es 1973 zur Gründung der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz?**

Die Initiative für die Gründung einer interkantonalen Lehrmittelproduktion ging im Wesentlichen von den Verlagsleitern aus, und zwar aus verschiedenen Gründen: Die

deutschen Lehrmittelverlage hatten den schweizerischen Markt entdeckt, und besonders der Klett-Verlag wollte in die Schweiz expandieren. Die kantonalen Lehrmittelverlage, vor allem Zürich und Bern, merkten, dass sie im Alleingang der deutschen Konkurrenz nicht standhalten könnten. Es war die Zeit eines Aufbruchs im Erziehungswesen und die Zeit des ersten Konkordates über die Schulkoordination. Ein weiterer Grund für die Gründung war die zunehmende Mobilität der Bevölkerung. Die Erziehungsberechtigten schätzten sehr, wenn bei einem Wohnortwechsel die Kinder während der obligatorischen Schulzeit nicht die Lehrmittel wechseln mussten.

Und: Die Verhältnisse änderten sich schneller als früher. Lehrmittel konnten nicht mehr so lange unverändert in Gebrauch bleiben. Ein Beispiel: Ich lernte als Schüler in den späten 1940er Jahren mit dem «Ludus Latinus» Latein. Als ich etwa 20 Jahre später für ein paar Jahre an der Bezirksschule Brugg unterrichtete, wurde noch immer dasselbe Lehrmittel ohne Veränderungen verwendet. Heute undenkbar!

Gründungskantone waren Aargau, beide Basel, Bern, Graubünden, Luzern, Solothurn und Zürich. St. Gallen war nicht von Anfang an dabei, galt dann allerdings dennoch – was bei den Statuten wichtig war – als Gründungskanton. Nach den damaligen Statuten nämlich bedurfte deren Änderung einer doppelten Mehrheit: der Mehrheit der Mitgliederkantone und der Gründungskantone.

Die Verlagsleiter fanden für ihr Anliegen einen Fürsprecher in der Person von Regierungsrat Dr. Hans Rogger, Luzern, der die Sache an die Hand nahm. Als Regierungsrat konnte er von Kollege zu Kollege sprechen und sie mit den aktuellen Problemen der Lehrmittelbeschaffung vertraut machen.

#### **Wie sind Sie zur ilz gekommen?**

Ich hatte von meinem Amt her nicht mit Lehrmitteln zu tun, auch wenn deren methodische Ausgestaltung mich auf Grund praktischer Erfahrung durchaus interessierte. Der damalige Leiter der Drucksachen- und Lehrmittelverwaltung des Kantons Solothurn, Josef Loretz, nahm mich nach Olten an die Vorbereitungsarbeiten mit. Die Folge: Ich wurde nach der Gründung zum Präsidenten der Delegiertenversammlung gewählt und versah dann dieses Amt während 27 Jahren. Offensichtlich wurde ich alle vier Jahre wiedergewählt.

#### **Welches waren damals die wichtigsten Akteure im Lehrmittelbereich in der Schweiz? Welche Absichten verfolgten diese Akteure? Wie war das Verhältnis der Akteure untereinander?**

Die Departemente waren damals wesentlich kleiner. Solothurn, ein mittelgrosser Kanton, verfügte im Erziehungsdepartement insbesondere über einen Departementssekretär und zwei Juristen. Ein Volksschulamt im heutigen Sinne existierte noch nicht. Das kantonale Schulinspektorat erledigte nebenbei gewisse administrative Aufgaben für die Volksschule. Einen Lehrmittelbeauftragten gab es nicht, doch zwei Lehrmittelkommissionen mit Lehrerinnen und Lehrern als Mitglieder. In manchen anderen Kantonen dürfte dies ähnlich gewesen sein. Und dies spiegelte sich auch im Leitenden Ausschuss der ilz. Deren Mitglieder: Zwei Schulinspektoren, die nur indirekt mit Lehrmitteln zu tun hatten, ein oder zwei Verlagsleiter und zwei Departementssekretäre.

#### **Welche Rolle spielte die ilz im Lehrmittelsystem damals?**

Die ilz war eine Organisation, die unabhängig von anderen Gremien und unabhängig von der EDK funktionierte. Und sie funktionierte gut, da sie selbständig arbeiten konnte. Sie beruhte auf einem besonderen Vertrag. Wir hatten kaum politische

Interventionen, da in den Kommissionen, die die ilz einsetzte, jeweils Vertreter der verschiedenen Kantone mitwirkten, jedoch keine Regierungsräte. Diese hätten für die langwierigen Diskussionen keine Zeit gehabt, ja sich vermutlich sogar gelangweilt, da bei Bedarf mehrmals pro Jahr ganztägige Sitzungen angesetzt wurden.

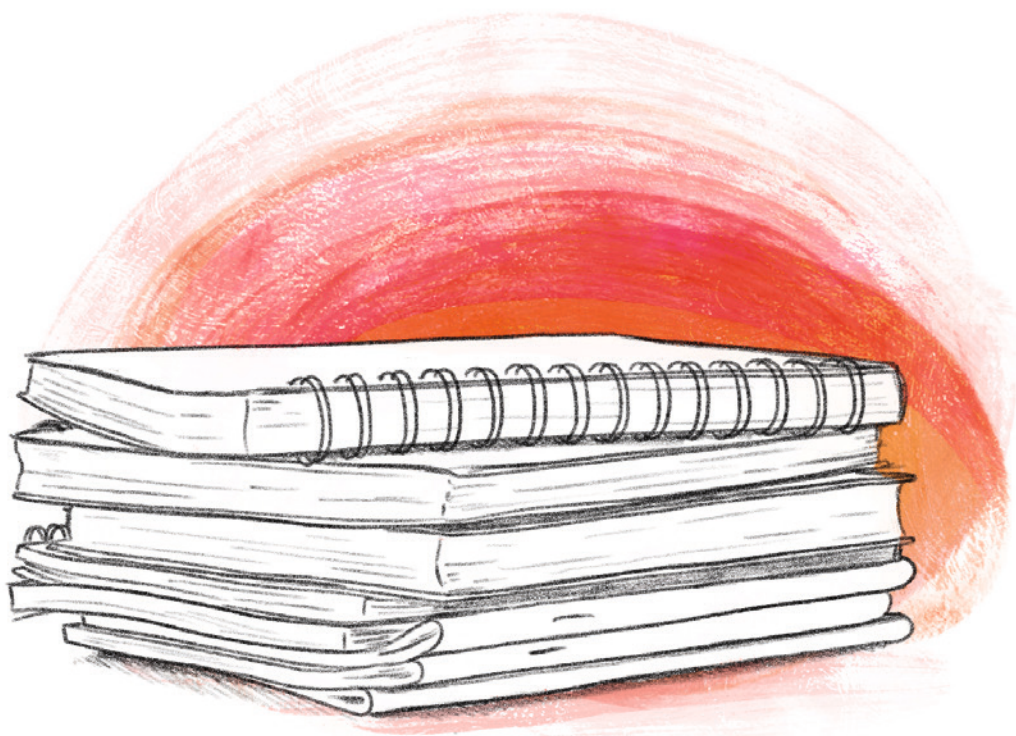
Die ilz war eine Vorreiterin: Sie war Übungsfeld für eine Kooperation über drei Kantone hinaus. Zu Beginn war es harzig und speziell schwierig, da es um Geld ging: Die Verleger mussten Geld investieren. Das spürten wir in der Diskussion mit aller Deutlichkeit.

#### **Wie war das Verhältnis zwischen den Kantonen mit und den Kantonen ohne eigenen Lehrmittelverlag?**

Kantone ohne eigenen Lehrmittelverlag traten erst in den 1980er Jahren der ilz bei. Die Kantone, die von Anfang an dabei waren, produzierten selbst Lehrmittel. Der Kanton Glarus, ein Kanton ohne eigenen Lehrmittelverlag, erkannte jedoch rasch, dass sich eine Mitwirkung dennoch lohnte. Übrigens wurde der Glarner Vertreter, Hans Rainer Comiotto, bald Präsident des Leitenden Ausschusses, eine Aufgabe, die er mit Umsicht und Geduld während mancher Jahre wahrnahm. Es war vielleicht auch gut, dass er einen Kanton vertrat, der praktisch keine eigenen Lehrmittel produzierte.

**«Man wollte in der ilz ernsthaft zusammenarbeiten, doch man war nicht gewohnt, Kompetenzen abzugeben und Lösungen mit sechs oder sieben Partnern zu finden, die unterschiedliche Vorstellungen hatten und zum Teil sogar interne Probleme in die ilz hineinbringen.»**

Herbert Plotke



**Welche Bedeutung hatten Lehrmittel damals für die Schule, für den Unterricht und für die Lehrerinnen und Lehrer?**

Die Lehrmittel und die Lehrkräfte beeinflussen meines Erachtens den Unterricht am meisten. Lehrpläne gab es zwar auf dem Papier, doch die las niemand. Sie waren viel zu allgemein formuliert. Die Lehrmittel bestimmten die Methode und die Lehrgegenstände, vor allem in der Volksschule, in der die Bindung an die Lehrmittel grösser ist als zum Beispiel auf der Sekundarstufe II. Die Lehrmittel bestimmten also den Lehrplan.

**Wie muss man sich die Lehrmittelkoordination der Kantone in der ilz damals konkret vorstellen?**

Es ging um eine Form der Zusammenarbeit, die es vorher nicht gab. Die ilz war also ein erstes Übungsfeld nicht nur bi- oder trikantonaler, sondern umfassenderer Kooperation. Wie erwähnt: Die Initiative wurde von den Kantonen an sich begrüsst. Allerdings leistete der Zürcher Regierungsrat, Dr. Alfred Gilgen, Widerstand. Er befürchtete, dass jede Lehrerin, jeder

Lehrer auf eigene Faust irgendwelche Lehrmittel beziehen und der Kanton ein Lehrmittelobligatorium nicht mehr in der gewohnten Weise durchsetzen könnte. Doch Dr. Hans Rogger konnte ihn von der Notwendigkeit der ilz überzeugen. Später gab es keine grundsätzlichen Diskussionen mehr.

Zu Beginn waren die Verhandlungen im Leitenden Ausschuss schwierig. Man wollte ernsthaft zusammenarbeiten, doch man war nicht gewohnt, Kompetenzen abzugeben und Lösungen mit sechs oder sieben Partnern zu finden, die unterschiedliche Vorstellungen hatten und zum Teil sogar interne Probleme in die ilz hineintrugen. Das hatte zur Folge, dass der erste Leiter der Geschäftsstelle, Jules Siegfried, nach drei Jahren resigniert zurücktrat. Sein Nachfolger, Robert Stadelmann, brachte dann neuen Zug hinein. Die Kommissionen wurden neu gegliedert, die Kompetenzen besser geklärt, Delegiertenversammlungen in regelmässigen Abständen durchgeführt. Das Statut wurde auf Grund der Erfahrungen im Jahr 1978 revidiert. Jetzt war man auch soweit, wirklich

Lehrmittel zu produzieren. Man darf nicht vergessen, dass es auch um viel Geld ging. Der produzierende Verlag musste investieren, der Erlös verteilt werden. Von Anfang an war klar: Die ilz zieht keinen eigenen Verlag auf, vielmehr produzieren die bestehenden kantonalen Lehrmittelverlage. Natürlicherweise vor allem die von Zürich, Bern, Aargau, Luzern, Basel-Stadt, zu einem gewissen Grad auch Solothurn, St. Gallen und Graubünden. Bald stellten sich erste Erfolge ein, einer davon war der berühmte «Tiptopf» für den Hauswirtschaftsunterricht, ein Buch übrigens, das den Weg auch in manchen Haushalt gefunden haben dürfte und aktualisiert noch immer verwendet wird.

**Wie war das Verhältnis zwischen öffentlichen und privaten Lehrmittelverlagen?**

Die kantonalen Lehrmittelverlage befürchteten, dass die Schweiz von deutschen Lehrmitteln überschwemmt würde. Die Kantone wollten, dass die Schülerinnen und Schüler mit Schweizer Franken und nicht mit D-Mark und Pfennigen rechneten. Und es



ging auch um sprachliche Fragen, beispielsweise wegen des langen S, das die Schweiz ja nicht kennt. Den Kantonen war es ein wichtiges Anliegen, das Schriftdeutsch zu vermitteln, das in der Schweiz gebraucht wird. Der Klett-Verlag zum Beispiel merkte, dass seine Lehrmittel auf dem Schweizer Markt auf Widerstand stiessen und produzierte in der Folge Schweizer Ausgaben.

**Gab es Kontakt zwischen der ilz und der Goldauer Konferenz, einer Fachkonferenz der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK), die sich damals ebenfalls mit Lehrmittelthemen befasste?**

Nein, die Goldauer Konferenz arbeitete mit privaten Lehrmittelverlagen, da die an ihr beteiligten Kantone für die Schaffung eigener Lehrmittel zu klein waren. Der einzige Kanton der Goldauer Konferenz, der gross genug gewesen wäre, war der Kanton Luzern, und dieser war schon bei der Gründung der ilz eine treibende Kraft.

**Gab es Diskussionen, welcher Lehrmittelverlag welches Lehrmittel produzieren sollte?**

Entscheidend war die Bereitschaft, ein Projekt zu übernehmen. Ich kann nicht sagen, dass der eine Kanton lieber Sprachlehrmittel, der andere eher Rechenlehrmittel entwickeln wollte. Es bildeten sich übrigens auch Kooperationen, Aargau und Bern zum Beispiel. Was auch vorkam: Kantone produzierten von sich aus Lehrmittel und fragten anschliessend die anderen Kantone, ob sie ebenfalls bereit wären, das Lehrmittel einzusetzen. Das Aushandeln erfolgte jeweils im Leitenden Ausschuss, der hier als Vermittler diente.

**Welches waren die wichtigsten Meilensteine während Ihrer Zeit bei der ilz?**

Ein Meilenstein aus meiner Sicht war, dass die Kantone lernten zusammenzuarbeiten. Ebenfalls wichtig war die Erkenntnis: Die Ansprüche an die

Lehrmittel sind gestiegen, und den meisten Lehrmitteln ist nur noch eine verhältnismässig kurze Verwendungszeit beschieden. Vor allem der Direktor des Kantonalen Lehrerseminars Luzern, Dr. Joseph Hardegger, setzte sich sehr für gute Lehrmittel ein. Und ein Meilenstein beziehungsweise ein Erfolgserlebnis war jedes gemeinsam entwickelte Lehrmittel.

**Was wünschen Sie der ilz für die Zukunft?**

Aufgrund des HarmoS-Konkordats ist eine Organisation, die die entsprechenden Lehrmittel herstellt, noch wichtiger geworden. Die Kantone haben jetzt für deren Ausgestaltung eine gemeinsame Grundlage, die wir damals nicht hatten, nämlich einen allgemein gültigen Lehrplan. Die ilz ist eine ideale Organisation, um entsprechende gute Lehrmittel bereitzustellen. Für diese Aufgabe wünsche ich ihr weiterhin erfolgreiches Gelingen.

*Das Interview wurde am 15. Dezember 2022 in Olten geführt.*

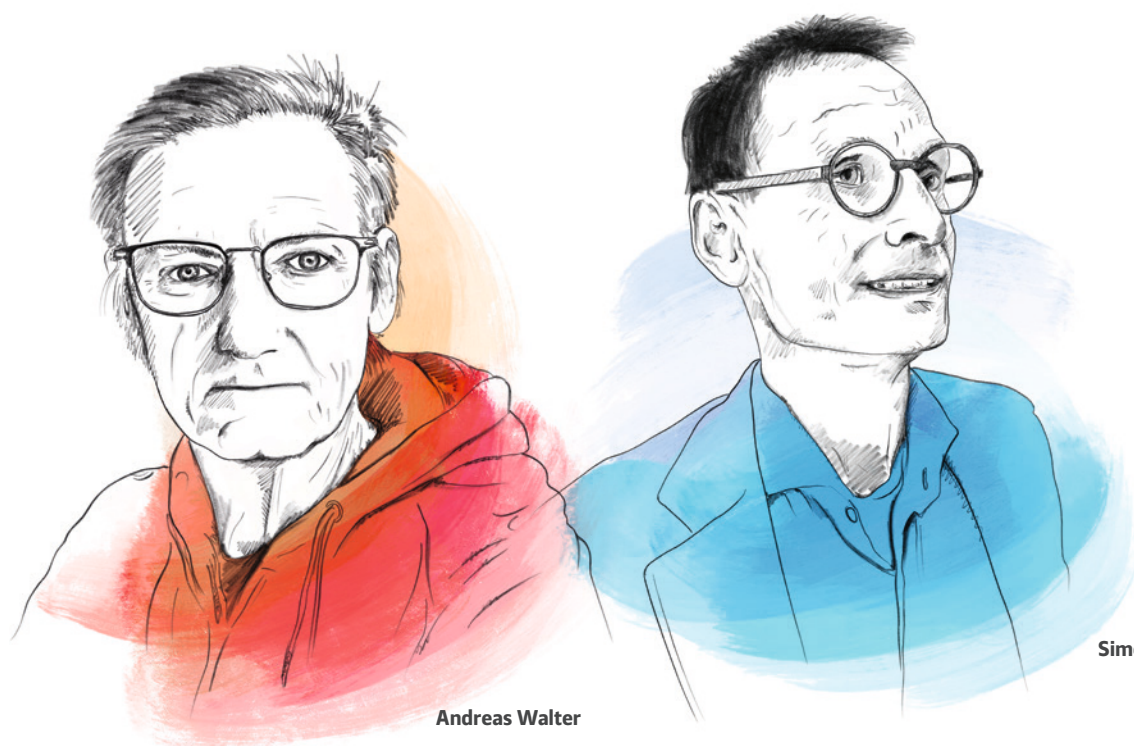


**Dr. Herbert Plotke**

*Der promovierte Jurist Herbert Plotke war von 1971 bis 1998 Departementssekretär des Erziehungsdepartements des Kantons Solothurn und von 1973 bis 2000 Präsident der Delegiertenversammlung der ilz.*

# Lehrmittel als Rückgrat des Unterrichts

Interview mit Andreas Walter, Präsident DVK ilz und  
Simon Graf, Präsident NW KL ilz



Andreas Walter

Simon Graf

**Die ilz verfügt über zwei Gremien, die sich operativ mit Lehrmittelthemen beschäftigen: Die Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz im Bereich der Lehrmittelkoordination unter der Leitung von Andreas Walter (Solloturn) und das Netzwerk der kantonalen Lehrmittelverantwortlichen unter der Leitung von Simon Graf (Bern). Im Interview äussern sich die beiden Präsidenten über die Bedeutung von Lehrmitteln im Unterricht und den Nutzen von neuen Technologien wie Augmented Reality für das Lehren und Lernen.**

Interview von Raphael Bieri und Monika Bucher

**Andreas Walter und Simon Graf, an welches Lehrmittel aus Ihrer Schulzeit erinnern Sie sich noch besonders?**

*Simon Graf:* Zu Beginn meiner Schulzeit existierten noch keine wirklichen Lehrmittel. Wir lernten unter anderem mit Kopien aus dem Matrizendrucker. Später freute ich mich über einen Weltatlas für die Geografie, das «La Famille Leroc» für das Französisch sowie kleine thematische Büchlein zur Geschichte. Damit konnte ich mir selbst Inhalte zugänglich machen, die mich interessierten. Als Lehrer und Heilpädagoge hat mich das Schweizer Zahlenbuch mit seinem Konzept «Mathe2000» geprägt. Es stand für eine neue Form von Mathematik mit aktiv-entdeckendem Lernen und produktivem Üben.

*Andreas Walter:* Ein prägendes Lehrmittel für mich war «Westermann Mathematik» für die Grundschule, es war damals bei uns in Erprobung. Das Rechengeld – D-Mark

**«Die Gestaltung von barrierefreien Lehrmitteln ist mir ein sehr grosses Anliegen. Doch das ist eine enorme technische, pädagogische und finanzielle Herausforderung. Diese anzupacken, muss im Verbund aller Akteure im Lehrmittelbereich geschehen.»**

Simon Graf

und Pfennig – war ein Schritt in die Erwachsenenwelt für mich, obwohl meine Eltern keine Vorstellung hatten, was wir da lernten. Ebenfalls erinnere ich mich an das Lehrmittel «La belle aventure d'apprendre Français» und vor allen Dingen an dessen klassische Struktur. Es zeigt mir, dass sich Lehrmittel immer wieder an die didaktischen Entwicklungen anpassen. Meiner Meinung nach sind Lehrmittel prägender als der Lehrplan, da die Lehrmittel diesen konkretisieren.

#### **Was ist aus Ihrer Sicht ein gutes Lehrmittel – aktuell und zukünftig?**

*Graf:* Gute unterrichtsleitende Lehrmittel sind der Dreh- und Angelpunkt des Unterrichts. Sie ermöglichen Unterricht, in dem mehr gelernt als gelehrt wird. Lehrpläne sind wichtig, doch für Lehrpersonen entscheidender sind die Lehrmittel.

*Walter:* Der Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers sagte, dass Lehrmittel das Rückgrat des Unterrichts seien. Ein gutes Lehrmittel entlastet die Lehrpersonen entscheidend. Gute Lehrmittel konkretisieren den Lehrplan und schaffen eine Struktur im Unterricht. Es muss sachlich korrekt sein, das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler einbeziehen und Ideen zur Beurteilung beinhalten. Last but not least: Das Lehrmittel muss zum Lernen anregen.

#### **Auf dem Lehrmittelmarkt sind immer mehr Akteure unterwegs (Lehrmittelverlage, Lehrmittelstellen, Tech-Konzerne, Start-ups, etc.). Wie sehen Sie diesbezüglich die Rolle der ilz?**

*Walter:* Es ist wichtig, dass ein funktionierender Lehrmittelmarkt existiert. So kann sich die Lehrperson aufgrund ihrer Fachkompetenz für geeignete Lehr- und Lernmittel entscheiden. In diesem Sinne ist die ilz wichtig für die wohl in allen Kantonen gleichlautenden Fragestellungen: Was sind gute Lehr- und Lernmittel? Wohin entwickelt sich der Lehrmittelmarkt? Welche Themen müssen innerhalb der Kantone koordiniert werden?

*Graf:* Die ilz koordiniert den Austausch der Kantone und verfolgt die Entwicklungen des Lehrmittelmarkts. Dadurch bietet sie den Kantonen eine Orientierung. Und diese Rolle muss sie auch in einem veränderten Lehrmittelmarkt wahrnehmen.

#### **Der Schweizer Lehrmittelmarkt ist im internationalen Vergleich ein kleiner Markt. Warum ist die Produktion von Schweizer Lehrmitteln aus Ihrer Sicht wichtig?**

*Graf:* Lehrmittel müssen die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen abbilden, das ist in unserem föderalen System mit 26 Kantonen und vier Landessprachen wichtig. Lehrmittel sollen – auch wenn ich es englisch ausdrücke – auch Swissness-Themen

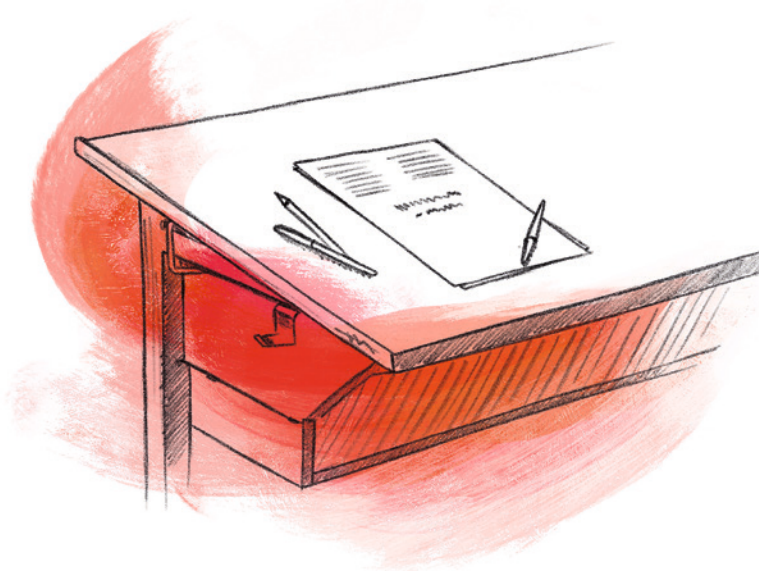
behandeln. Wissen über die Welt wie beispielsweise über die deutsche Hauptstadt Berlin ist interessant, doch die Schülerinnen und Schüler sollten sich auch mit unseren Städten, Regionen und Landschaften beschäftigen. Bei Schweizer Lehrmitteln ist es zudem einfacher, allfällige Änderungen und Anpassungen vorzunehmen.

*Walter:* Zu meiner Zeit haben wir uns beispielsweise in Geschichte mit dem Ruhrpott beschäftigt. Das ist interessant, doch motivierender wäre wohl die Industrialisierung der Schweiz gewesen. Die Schule muss die Gesellschaft fit für die Zukunft machen. Dazu gehören Themen aus der Schweiz und für die Schweiz.

#### **Um den Lehrplan 21 umzusetzen, muss der Unterricht kompetenzorientiert gestaltet werden. Welche Bedeutung haben Lehrmittel diesbezüglich?**

*Walter:* Diese Frage könnten Lehrpersonen besser beantworten. Kompetenzorientierung bedeutet nicht nur Wissensvermittlung, sondern auch die Bereitschaft, dieses Wissen in variablen Situationen im Leben nutzen zu können. Die Lehrmittel leisten einen wichtigen Beitrag, die Kompetenzorientierung im Unterricht zu verankern.

*Graf:* Ein gutes Lehrmittel ist nur so gut, wie es die Lehrperson zu nutzen weiss. Ein wichtiges Merkmal ist beispielsweise der Lebensweltbezug. In



**«Ich bin überzeugt, dass der Unterricht durch die neuen Technologien wie Augmented und Virtual Reality anschaulicher, herausfordernder, kritischer und interessanter wird.»**

Andreas Walter

Weiterbildungen zu den Lehrmitteln müssen diese Aspekte immer wieder vertieft werden.

**Was sind aus Ihrer Sicht die grössten Chancen und die grössten Herausforderungen bezüglich barrierefreier Lehrmittel?**

*Graf:* Die Gestaltung von barrierefreien Lehrmitteln ist mir ein sehr grosses Anliegen. Den entsprechenden Auftrag, Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen ausreichend zu bilden, haben wir durch die Bundesverfassung erhalten. Doch das ist eine enorme technische, pädagogische und auch finanzielle Herausforderung. Diese anzupacken, muss im Verbund aller Akteure im Lehrmittelbereich geschehen.

*Walter:* Barrierefreie Lehrmittel sind eine Chance für alle Schülerinnen und Schüler, denn sie ermöglichen individualisiertes Lernen. Gefördert werden müssen nämlich sowohl lern-

schwache als auch lernstarke Schülerinnen und Schülern. Denn: Wenn wir zur Integration ja sagen, dann müssen wir auch zur Volksschule für alle und zu Lehrmitteln für alle ja sagen.

**Digitale Lehrmittel generieren eine Menge an Daten über Schülerinnen und Schüler (z.B. welche Aufgaben hat ein Kind richtig oder falsch gelöst). Was ist im Umgang mit diesen Daten seitens Kantone und seitens Lehrmittelverlage besonderes zu beachten?**

*Walter:* Undiskutabel ist der Datenschutz gemäss Vorgaben des Bundes und der Kantone, dieser muss von allen Akteuren eingehalten werden. Wichtig ist, dass der internationale Gratismarkt nicht dazu führt, dass die Datenschutzgesetzgebung umgangen wird. Hier braucht es eine Sensibilisierung, zum Beispiel der Lehrpersonen. Bei der Datennutzung müssen wir die Chancen klären, denn wir dürfen uns den Möglichkeiten

diesbezüglich nicht verschliessen. Die Schweiz verfügt über einige Start-ups, die innovative Produkte entwickelt haben.

*Graf:* Das Thema ist nicht neu. In der Schule werden immer wieder Daten gesammelt: Auf Ebene der Schülerinnen und Schüler, auf Ebene der Klasse, auf Ebene der Schule. Daten zeigen, was gut klappt und was noch nicht gut klappt. Diese Daten können den Schülerinnen und Schülern als Rückmeldung und den Lehrmittelverlagen zur Verbesserung der Lehrmittel dienen. Wichtig ist, dass Daten nur zum vorbestimmten Zweck und gemäss den gesetzlichen Bestimmungen genutzt werden.

**Neue Technologien wie Augmented und Virtual Reality oder Spracherkennung mittels künstlicher Intelligenz halten je länger je mehr Einzug in den Unterricht und könnten bald die Lehrmittel ergänzen. Wie wird sich der**



**Unterricht und die Lehrmittel Ihrer Meinung nach dadurch verändern?**

*Walter:* Ich bin überzeugt, dass der Unterricht dadurch anschaulicher, herausfordernder, kritischer und interessanter wird. Unsere damalige «Virtual Reality» waren Modellbauten, zum Beispiel der Pfahlbauerlandschaften. Virtual Reality kann das Lernen fördern, wenn sie gut in den Unterricht eingebettet ist.

*Graf:* Der Umgang mit den neuen Technologien muss im Unterricht thematisiert werden, denn diese sind ein Spiegel der modernen Gesellschaft. Künstliche Intelligenz, Augmented und Virtual Reality sind keine Wundermittel, denn Lernen beruht auf Beziehung zwischen den Lernenden und den Lehrpersonen. In einem ChatGPT-Versuch habe ich kürzlich eine Geschichte über den Dachs generieren lassen – das dauerte nur wenige Sekunden. Entscheidend ist jedoch das kritische Denken der Schülerinnen und Schüler, ganz im Sinne des 4K-Modells. Sind die Informationen, die der Computer generiert hat, richtig? Sind sie aktuell? Und auf welchen Quellen basieren sie?

**Diverse Autorinnen und Autoren fordern für die Schule der Zukunft eine andere Aufgaben- und Prüfungskultur (u.a. kognitive Aktivierung, gehaltvolle Lernaufgaben, konstruktive Lernunterstützung, formative Beurteilung). Was bedeutet das für die Schule im Allgemeinen und für die Lehrmittel im Besonderen?**

*Walter:* Die Aufgaben- und Prüfungskultur muss sich unter der Prämisse entwickeln, wie Lehren und Lernen am erfolgreichsten gestaltet werden kann. Die Instrumentarien dazu – seien es zum Beispiel digitale oder analoge Lehrmittel – ändern sich laufend. Lehrmittel enthalten heute selbstverständlich Beispiele von Beurteilungsformen. Dadurch unterstützen sie die Lehrpersonen bei der Gestaltung von gutem Unterricht.

*Graf:* Rückmeldungen und Beurteilung der Lernenden sind ein Bestandteil

der Schule und immer auch einem Wandel unterworfen. Was die Weiterentwicklung von Aufgaben und insbesondere von Prüfungen anbelangt, beobachte ich einen Prozess, der in Gang kommt. Die Aufgaben – auch in Lehrmitteln – müssen so gestellt werden, dass die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler am besten sichtbar gemacht werden können.

**Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wie wird im Jahr 2033 der Lehrmittelmarkt, die Lehrmittelentwicklung und die Lehrmittelkoordination aussehen?**

*Graf:* Wenn wir zehn Jahre zurückblicken, wer hätte gedacht, dass die Digitalisierung von Schule und Unterricht so schnell voranschreitet? Und die Entwicklung in den nächsten zehn Jahren wird diese noch beschleunigen. Meiner Meinung nach sind jedoch die menschlichen Beziehungen im Unterricht das Wichtigste. Lehrmittel bleiben ein zentraler Bestandteil des Unterrichts. Sie werden weiterhin durch die Koordination der Kantone von den kantonalen und privaten Lehrmittelverlagen entwickelt werden.

*Walter:* Ich denke, dass in Zukunft weiterhin sowohl digitale als auch analoge Lehrmittel entwickelt werden. Der Lehrmittelmarkt wird sich verändern, vermutlich werden weitere oder andere Akteure auftauchen.

**Was möchten Sie im Zusammenhang mit Lehrmitteln bzw. mit Lehrmittelkoordination ansonsten noch anbringen?**

*Walter:* Lehrmittel sind etwas sehr Zentrales im Unterricht. Somit müssen wir zur Entwicklung von Lehrmitteln Sorge tragen und dürfen diese Entwicklung nicht behindern. Die Evaluation von Lehr- und Lernmitteln, ich meine beispielsweise auch Apps, wird immer anspruchsvoller. Ich könnte mir vorstellen, dass ein zukünftiges «Kompetenzzentrum für Lehr- und Lernmedien», wo auch immer dieses angesiedelt wäre, diesbezüglich gute Dienste leisten könnte.

*Graf:* Lehrmittel sind tatsächlich etwas sehr Wichtiges im Unterricht. Gute Lehrmittel sind innovativ und können zur Unterrichtsentwicklung beitragen. Dementsprechend fordern sie die Lernenden und Lehrpersonen heraus. Und: Dass eine Organisation die Entwicklung von Lehrmitteln begleitet, wie auch immer diese heisst, finde ich gut.

**Und zum Schluss: Was wünschen Sie der ilz für die Zukunft?**

*Graf:* Ich wünsche der ilz, dass sie sich im Spannungsfeld des Lehrmittelmarkts bewähren kann. Und ich bin überzeugt, dass es der ilz, immer mit der Nase im Wind, auch zukünftig gelingt, die Koordination der Kantone voranzutreiben, denn dadurch wird unser föderales Bildungssystem gestärkt.

*Walter:* Ich wünsche der ilz, dass sie weiterhin den Mut hat, mit ihrer Expertise die Entwicklung von Lehrmitteln zu unterstützen.



**Andreas Walter**

*ist seit 2007 Leiter des Volksschulamts Solothurn und seit 2022 Präsident der Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz im Bereich der Lehrmittelkoordination (DVK ilz).*

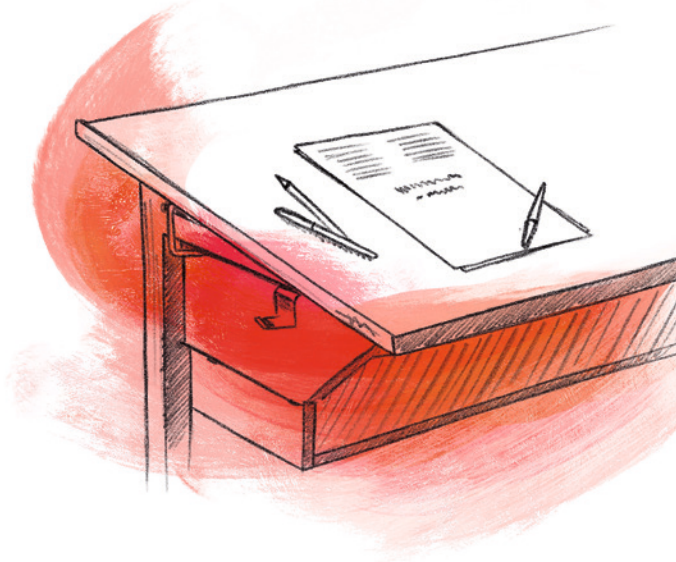
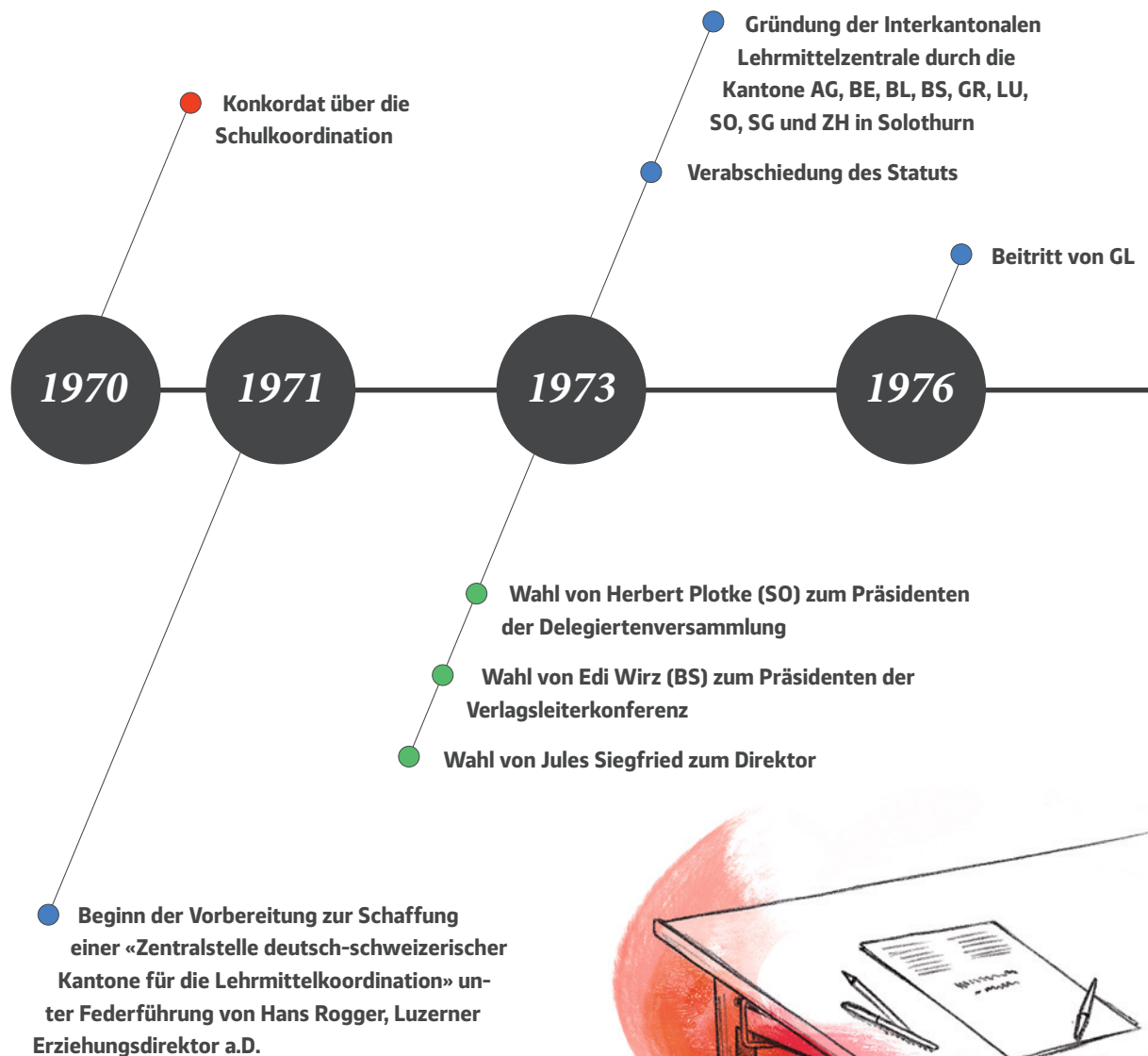


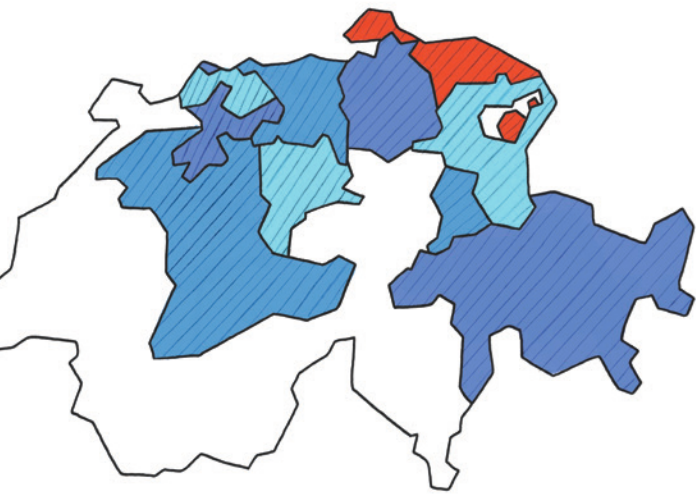
**Simon Graf**

*ist seit 2022 Leiter Besonderes Volksschulangebot des Kantons Bern (vorgängig Leiter Abteilung Volksschule deutsch) und seit 2022 Präsident des Netzwerks der kantonalen Lehrmittelverantwortlichen (NW KL ilz).*

# Die Geschichte der ilz

Die Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz koordiniert seit 1973 die Lehrmittelentwicklung und Lehrmittelevaluation ihrer Mitgliedskantone. Auf dem Zeitstrahl werden wichtige Ereignisse der Geschichte der ilz dargestellt. Der Fokus liegt auf den statutarischen und personellen Entwicklungen sowie den angebotenen Dienstleistungen, die in den Kontext einiger Schwerpunkte der Bildungskoordination eingebettet werden.





1977

Wahl von Bruno Weilenmann (SG) zum Präsidenten der Verlagsleiterkonferenz

1978

- Revision der Statuten (u.a. neue Führungsstruktur, neue Finanzierungsform)
- Beginn der Produktion gemeinsamer Lehrmittel
- Wahl von Robert Stadelmann zum Direktor

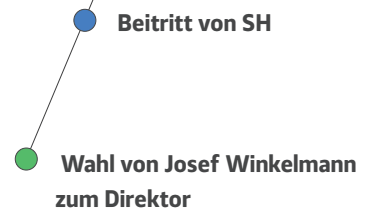
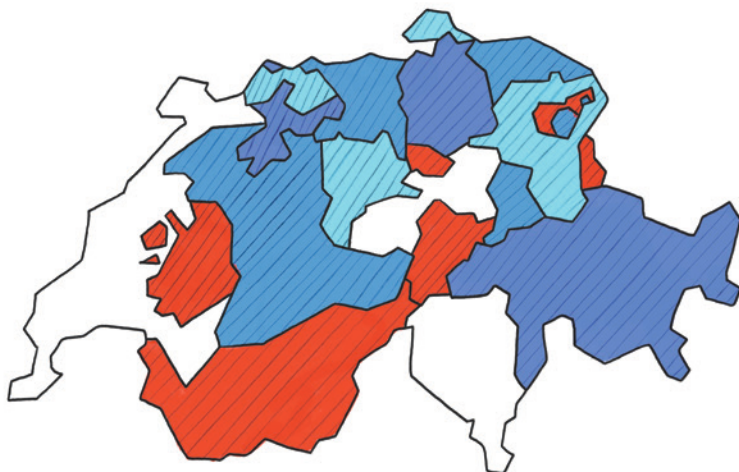
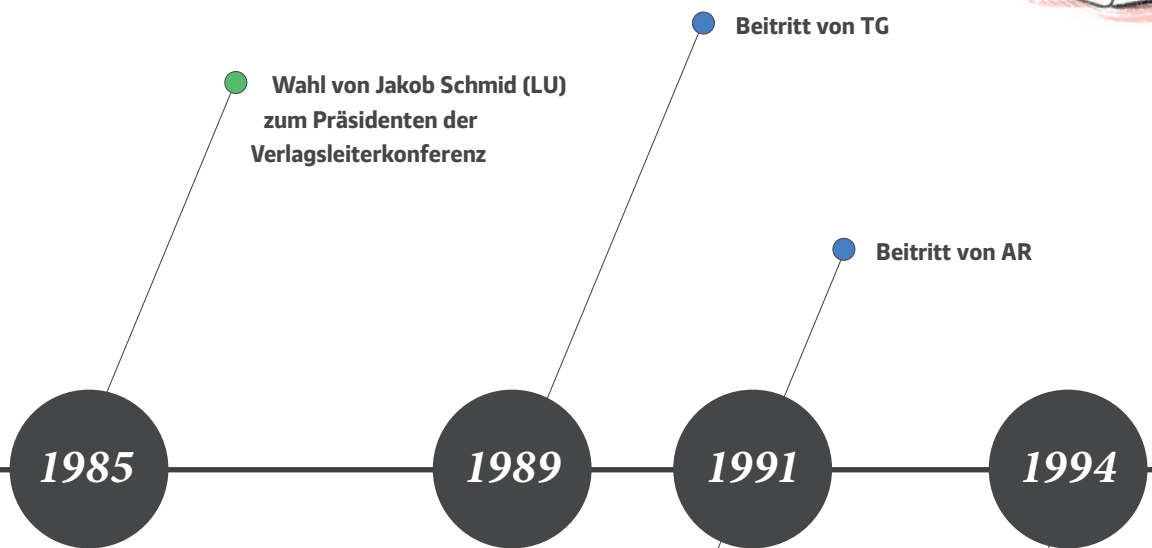
1980

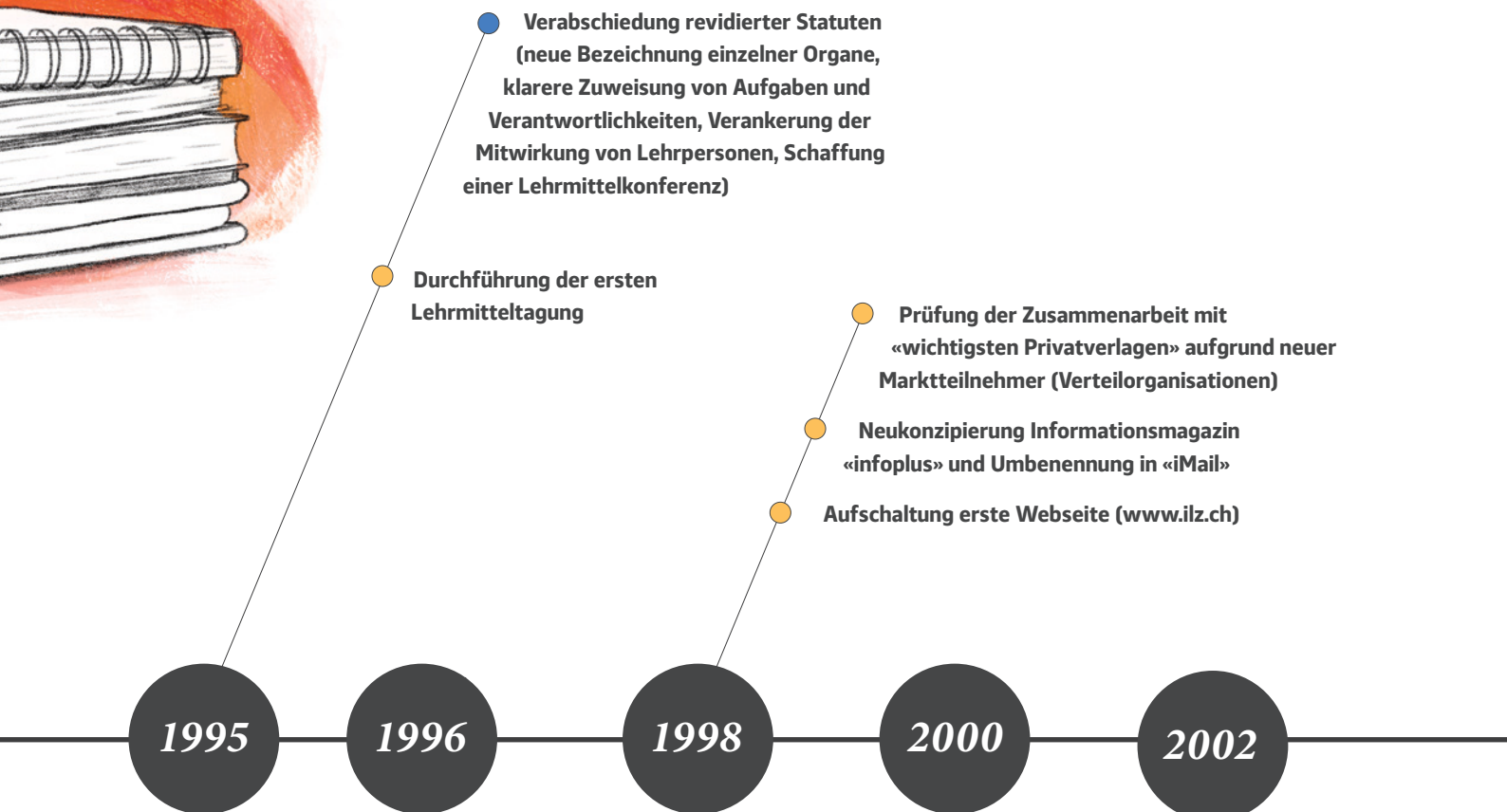
Wahl von Willy Stotz (AG) zum Präsidenten der Verlagsleiterkonferenz

1981

Erste Teilnahme an Didacta







1995

1996

1998

2000

2002

● Verabschiedung revidierter Statuten (neue Bezeichnung einzelner Organe, klarere Zuweisung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten, Verankerung der Mitwirkung von Lehrpersonen, Schaffung einer Lehrmittelkonferenz)

● Durchführung der ersten Lehrmitteltagung

● Prüfung der Zusammenarbeit mit «wichtigsten Privatverlagen» aufgrund neuer Marktteilnehmer (Verteilorganisationen)

● Neukonzipierung Informationsmagazin «infoplus» und Umbenennung in «iMail»

● Aufschaltung erste Webseite (www.ilz.ch)

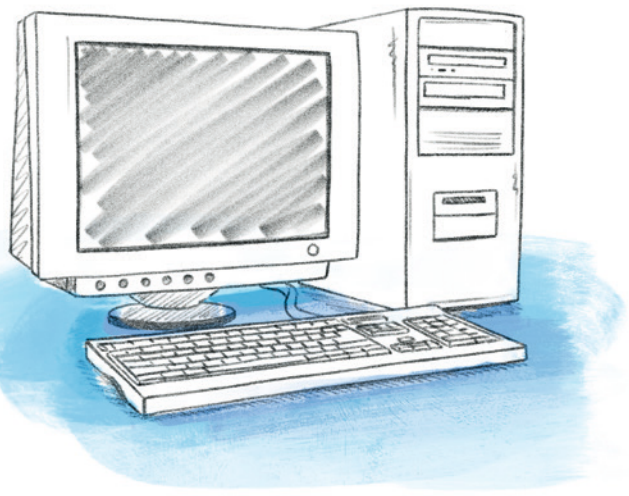
● Wahl von Werner Werder (AG) zum Präsidenten des Vorstands

● Beitritt AI

● Wahl von Otto Beck (ZH) zum Präsidenten der Delegiertenversammlung

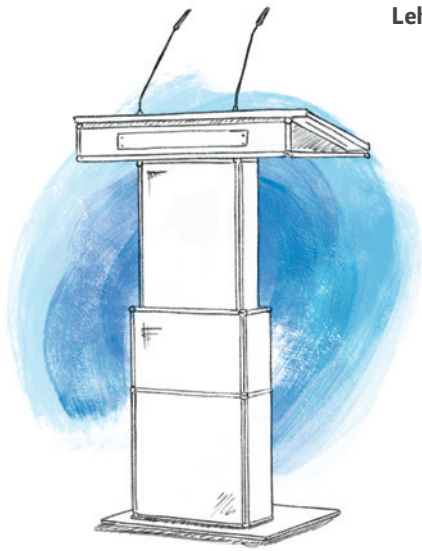
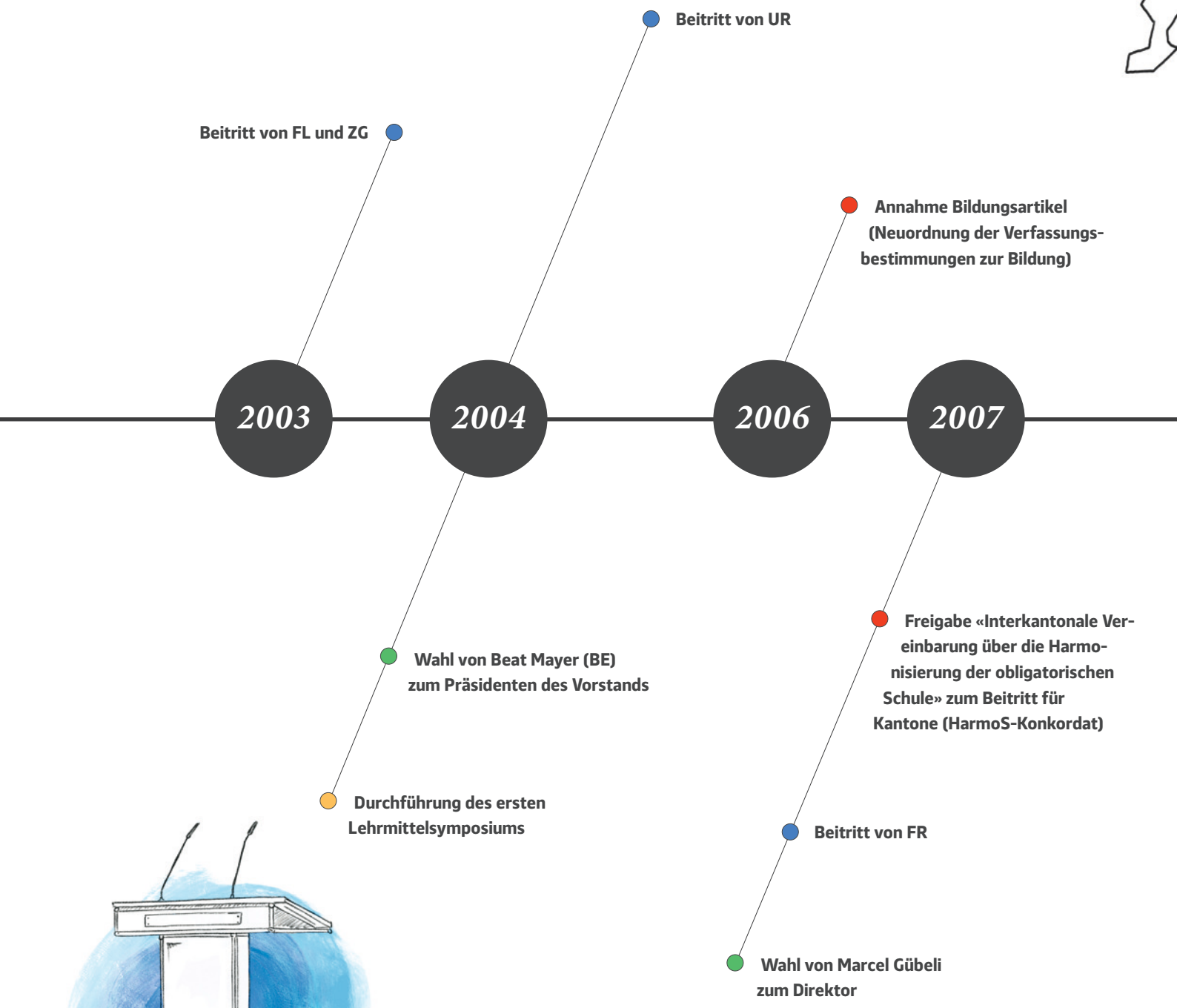
● Wahl von Ernst Hofmänner (SG) zum Präsidenten der Verlagsleiterkonferenz

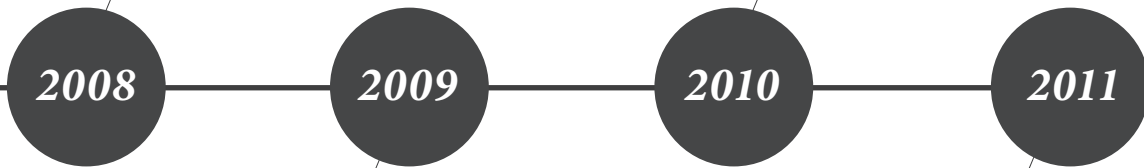
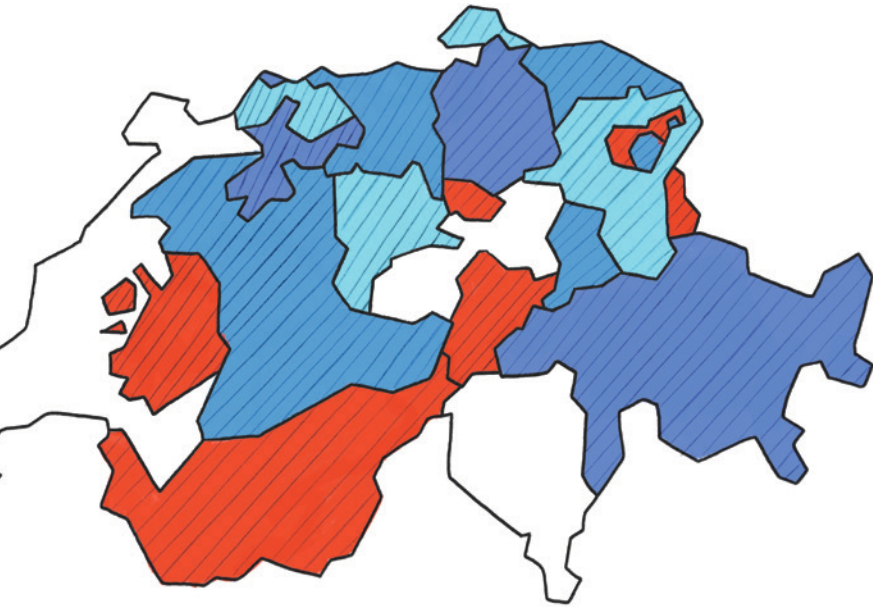
● Wahl von Ruedi Gysi (ZH) zum Präsidenten des Vorstands



- **Bildungskoordination**
- **Statutarisches**
- **Personelles**
- **Dienstleistungen**







● Beitritt von VS

● Beginn des Projekts zur Schaffung eines gemeinsamen Lehrplans der deutsch- und mehrsprachigen Kantone (Projekt Lehrplan 21)

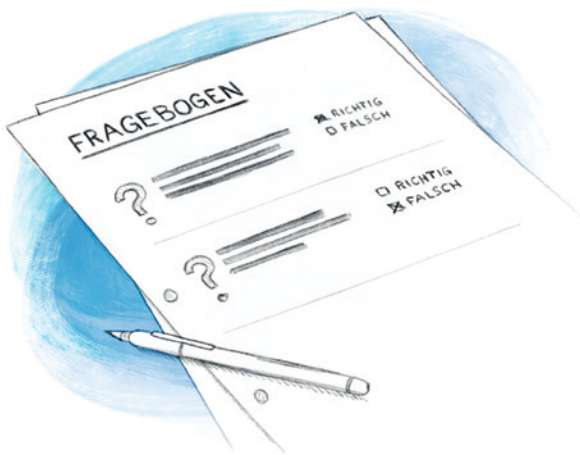
● Veröffentlichung des Evaluationstools «levanto»

● Wahl von Robert Fuchs (ZH) zum Präsidenten der Verlagsleiterkonferenz

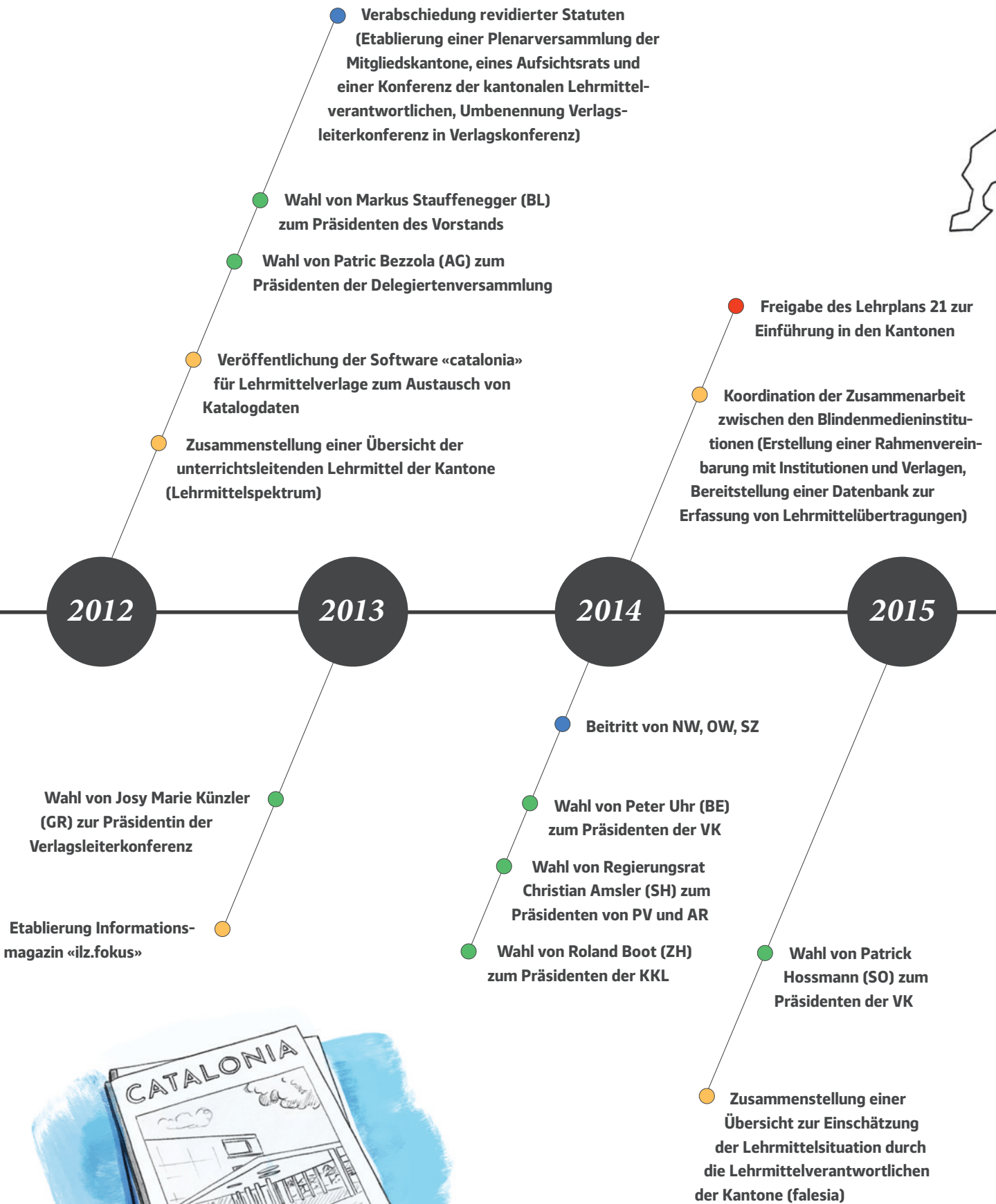
● Veröffentlichung Prototyp der Lehrmittelplanungssoftware «ameglia»

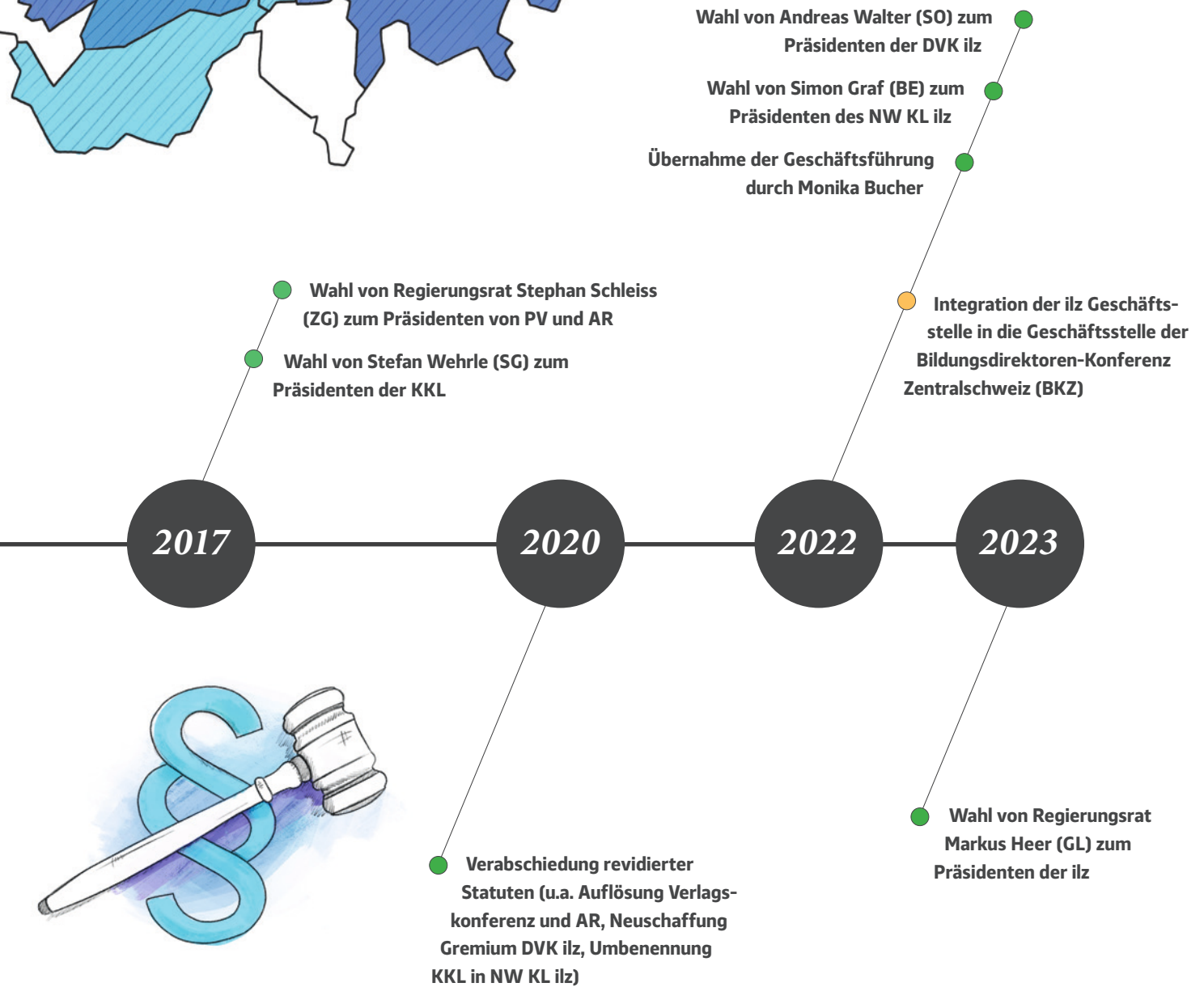
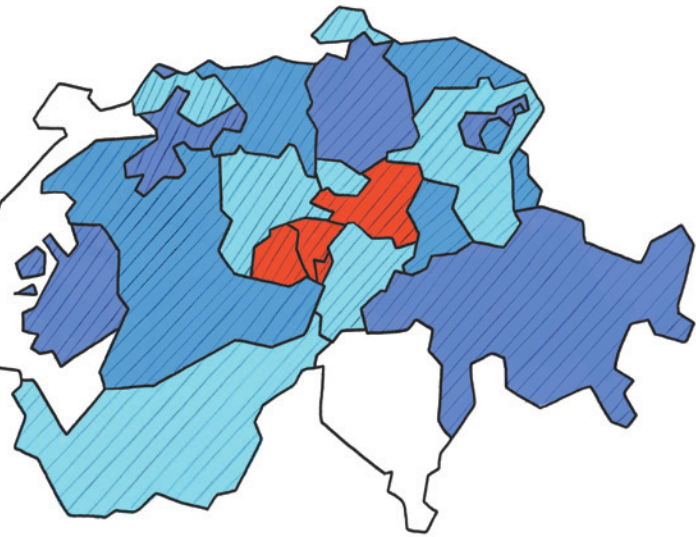
● Veröffentlichung eines Berichts zum Lehrmittelstatus und zur Lehrmittelpolitik in der deutschsprachigen Schweiz

● Umbenennung des Informationsmagazins «iMail» in «ilz.ch»



- **Bildungskoordination**
- **Statutarisches**
- **Personelles**
- **Dienstleistungen**





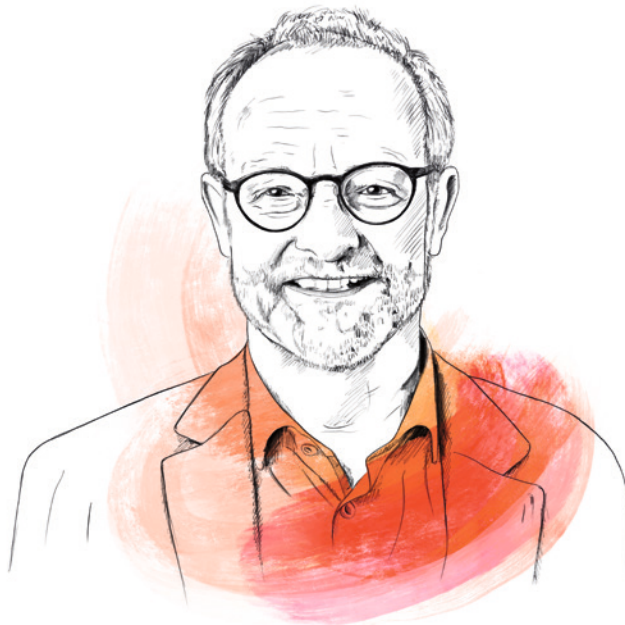
**Abkürzungen**

- AR      Aufsichtsrat
- DVK ilz    Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz im Bereich der Lehrmittelkoordination
- KKL      Konferenz der kantonalen Lehrmittelverantwortlichen
- NW KL ilz   Netzwerk der kantonalen Lehrmittelverantwortlichen
- PV      Plenarversammlung der Mitgliedskantone
- VK      Verlagskonferenz

- **Bildungskoordination**
- **Statutarisches**
- **Personelles**
- **Dienstleistungen**

# Die Lehrmittelentwicklung seit den 1970er-Jahren und ihre wichtigsten Bedingungsfaktoren

Prof. Dr. Lucien Criblez, Universität Zürich



**Lucien Criblez stellt in seinem Text die Lehrmittelentwicklung und ihre wichtigsten Bedingungsfaktoren mit Fokus auf den zeitlichen Raum seit 1970 und den geografischen Raum der deutschsprachigen Schweiz dar. Er weist zunächst auf die föderalistische Organisation von Bildung in der Schweiz hin, zeigt dann Versuche der Lehrmittelkoordination auf und kommt schliesslich auf technologische Innovationen und die Lehrmittelverlage als wichtige Akteure zu sprechen. Einige Hinweise auf weitere Themen und ein kurzer Ausblick runden den Text ab.**

*Am 13. März 1917 kritisierte der Grenchner Pfarrer und Solothurner Erziehungsrat Ernst Niggli im Solothurner Kantonsrat ein Lehrmittel des Zürcher Geschichtsprofessors Wilhelm Oechsli. Dieser hatte seit den 1880er-Jahren mehrere Geschichtslehrmittel für die Sekundar- und Realschulen sowie für Gymnasien und Lehrerseminare publiziert, die zum Teil bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts in mehreren verbesserten Auflagen wieder aufgelegt wurden. Das monierte Lehrmittel sei hinsichtlich der Darstellung verschiedener historischer Ereignisse (z.B. Bartholomäusnacht, Reformation) verfassungswidrig, denn es könne von katholischen Jugendlichen nicht «ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit» (Bundesverfassung 1874, Art. 27) gelesen werden. Oechsli's Replik: «Ich darf mit gutem Gewissen behaupten, dass ich in meinen Lehrbüchern redlich bemüht bin, Licht und Schatten gerecht nach allen Seiten hin zu verteilen [...]. Freilich um ein Lehrbuch nach*



*den Anforderungen des Herrn Niggli und seiner Gesinnungsgenossen zu schreiben, müsste ich darin vor allem die Anwesenheit Petri in Rom gegen meine feste wissenschaftliche Ueberzeugung als feste Tatsache geben, [...] den Anteil des Papsttums an den Hexenprozessen totschiweigen [...], mit einem Wort, die Weltgeschichte nach ultramontaner Anleitung [...] zustützen oder am besten mein Lehrbuch den Jesuiten zur Zensur übergeben».<sup>1</sup>*

### **Lehrmittel als Politikum**

Das Beispiel oben, denen viele andere angefügt werden könnten, zeigt eines deutlich: Lehrmittel haben nicht nur eine Informations- und eine pädagogisch-didaktische Funktion, sondern sie sind auch ein «Politikum»<sup>2</sup>. Sie sind immer auch Ausdruck der jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Kontexte und deren Wertvorstellungen – und verändern sich deshalb mit ihnen. Der Anspruch, der nachwachsenden Generation die ganze Welt – mit Bildern illustriert – zu erklären, wie er etwa von den Lehrmittel-«Klassikern», vom böhmischen Pädagogen Johann Amos Comenius im «Orbis sensualium pictus» im 17. Jahrhundert oder vom Aufklärungspädagogen Johann Bernhard Basedow in seinem «Elementarwerk» im ausgehenden 18. Jahrhundert noch vertreten worden war, ist allerdings systematisch reduziert worden: Lehrmittel wurden zunehmend für einzelne Schulfächer, Schuljahre und Schulformen produziert.

### **Bildungsföderalismus als Rahmenbedingung**

Auch nach der Bundesstaatsgründung 1848 blieben die Kantone für Bildung zuständig. Die erste Bundesverfassung (1848) ordnete dem Bund lediglich die Kompetenz zur Gründung einer Universität und einer polytechnischen Schule (heute: ETH) zu. Bildung blieb damit Hoheitsbereich der Kantone, und sie entwickelten ihre Bildungssysteme zwar in gegenseitiger Beobachtung, aber grundsätzlich autonom. Weil Lehrmittel stark auf (kantonale) Schulstufen, Schulformen und Schulfächer bezogen sind, folgten auch sie seit dem 19. Jahrhundert stark kantonalen Bildungslogiken. Eine grundsätzliche Veränderung ergab sich in dieser Hinsicht erst mit der Revision der Bildungsverfassung 2006, mit der die Kantone in die Pflicht genommen wurden, ihre Bildungssysteme im Hinblick auf definierte Merkmale zu harmonisieren, u.a. im Bereich der Bildungsziele. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) erliess daraufhin das HarmoS-Konkordat (2007), mit dem dieser Verfassungsauftrag über sprachregionale Lehrpläne und Lehrmittel erfüllt werden sollte. Diese neue Situation veränderte die Ausgangslage für Lehrpläne und Lehrmittel weitreichend. Bezugspunkt für Lehrpläne und Lehrmittel sind seither nicht mehr primär die Kantone, sondern die Sprachregionen.

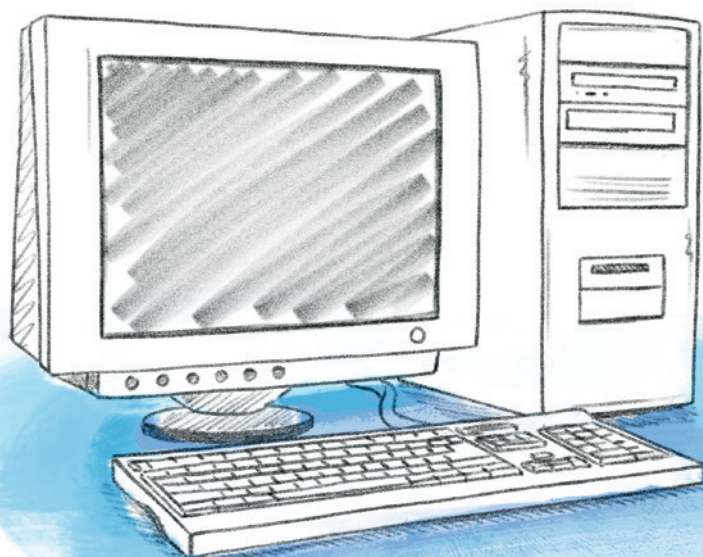
### **Lehrmittelkoordination**

Einzelne Bemühungen um die Koordination im Lehrmittelbereich reichen weit in die Geschichte zurück. Die wichtigsten Entwicklungen waren dabei die Folgenden: Mit der neuen Militärordnung von 1875 wurde das Schulfach «Turnen» national geregelt und später wurden dann auch Turnlehrmittel für die ganze Schweiz produziert. Ganz anders war die Schaffung eines schweizerischen Schulatlas 1910 motiviert: Die Kosten wären für einzelne Kantone – auch die grossen – nicht tragbar gewesen.<sup>3</sup> Und für die Herausgabe von Lektüretexten unter dem Titel «Editiones Helveticae» zwischen 1944 und 1951<sup>4</sup> entschieden sich Bund und Kantone, weil die aus den Nachbarländern stammenden Editionen nur noch nationalistisch verkürzt oder abgeändert neu aufgelegt wurden.

Die Lehrmittelkoordination stand bei diesen ersten kantonsübergreifenden Lehrmittelproduktionen noch nicht im Vordergrund. Dies änderte sich nach der Mitte des 20. Jahrhunderts in mehreren Schritten: Erstens gründeten die Zentralschweizer Kantone 1955 die sog. «Goldauer Konferenz», um über mehr Lehrmittel für die katholisch-konservativen Kantone zu verfügen. Die Herstellung von eigenen Lehrmitteln lohnte sich für die einzelnen Kantone nicht, weil sie zu klein waren. Weitere regionale Kooperationen ergaben sich zweitens

**«Lehrmittel sind immer auch Ausdruck der jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Kontexte und deren Wertvorstellungen – und verändern sich deshalb mit ihnen.»**

Lucien Criblez



schon vor der Gründung von Regional-konferenzen durch die EDK, aber auch in deren Folge. So begann die Lehrmittelkoordination neben der Zentralschweiz insbesondere in der Westschweiz relativ früh, wohl auch damit sich die französischsprachigen Kantone als Sprachminderheit in der Bildungspolitik gemeinsam besser positionieren konnten. Es folgten in den 1970er- und 1980er-Jahren Lehrmittelprojekte auch in der Nordwestschweiz und Ostschweiz – nicht alle waren allerdings erfolgreich.

Grundlegend veränderte sich die Situation noch einmal durch das «Schulkonkordat» der EDK 1970. Damit wurde die Lehrmittelkoordination zwar nicht verpflichtend, aber immerhin ein wichtiger Koordinationsbereich: «Die Konkordatskantone arbeiten zuhanden aller Kantone Empfehlungen aus, insbesondere für folgende Bereiche: [...] b. gemeinsame Lehrmittel»<sup>5</sup>. Vor diesem Hintergrund ist auch die Gründung der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz) zu verstehen, die dieses Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum feiert.

Als letzte wichtige Entwicklung – die neue Situation durch die neue

Bildungsverfassung (2006) und das HarmoS-Konkordat (EDK, 2007) wurde bereits erwähnt – ist auf die Gründung der Pädagogischen Hochschulen zu Beginn der 2000er-Jahre hinzuweisen. Da sich die Fachdidaktiken allmählich zum Forschungs-«Proprium» der Pädagogischen Hochschulen entwickelten und Forschung und Entwicklung zum neuen Leistungsauftrag gehörten, begannen sich diese bzw. deren Fachdidaktik-Dozierende sehr viel stärker als bisher in der Lehrmittelentwicklung und -begleitung zu engagieren. Damit war auch ein Verwissenschaftlichungsschub in der Lehrmittelentwicklung eingeleitet.

#### **Technologische und mediale Innovationen**

Immer, wenn neue Medien populalisiert wurden, entstanden auch Hoffnungen, mit ihnen Unterricht verbessern sowie effektiver und effizienter gestalten zu können. Das war bereits in der Folge der Erfindung des Buchdrucks so. Für den Unterricht war dies eine kleine Revolution, weil das gedruckte Buch erstmals die Information von den Informierenden unabhängig machte. Ähnliches lässt sich für andere mediale Innovationen feststellen. Dazu einige Beispiele:

- Die Einführung des Kinos führte zum Vertrieb von pädagogisch nutzbaren Filmen durch das Schweizer Schul- und Volkskino (ab 1921).
- Auf die Verbilligung der Reproduktion von Bildern folgte ab 1935 das Schulwandbild als Unterrichtsmittel.
- Die flächendeckende Verbreitung des Radios wurde ab 1930 für den Schulfunk genutzt.
- Seit 1964 sendete das Schweizer Fernsehen regelmässig pädagogisierte Angebote im Schulfernsehen.
- Die Verbreitung von Tonbandgeräten und -aufnahmen führte ab den späten 1960er-Jahren in Verbindung mit Ideen des programmierten Unterrichts zur Einrichtung von Sprachlaboren für den Fremdsprachenunterricht.
- Die Nutzung von Computern im Unterricht versprach spätestens seit den 1990-Jahren bessere Individualisierungsmöglichkeiten beim Lernen, insbesondere in den Übungsphasen.
- Und die zunehmenden Digitalisierungstendenzen der letzten 20–25 Jahre verstärkten einerseits Hoffnungen auf Effizienz- und Effektivitätsgewinne, andererseits auf die weitgehende Individualisierung von Unterricht.

**«Die Arbeit der Lehrmittelverlage ist seit etwa den 1960er-Jahren durch zwei Entwicklungen geprägt: Erstens kam es zu einer grossen Expansion auf der Ebene der vertriebenen Produkte und beim Umsatz der Verlage. Zweitens folgen die Produkte den medialen Veränderungen.»**

Lucien Criblez

Allen Unkenrufen zum Trotz lösten die jeweils neuen medialen Möglichkeiten aber den traditionellen Unterricht nicht einfach auf, sondern: Lehrpersonen blieben das Zentrum des Unterrichts, auch wenn die zunehmende mediale Vielfalt den Unterricht immer wieder bereicherte und die Rolle der Lehrperson sich dadurch veränderte. Neue Medien, so liesse sich folgern, erweitern die didaktisch-methodischen Möglichkeiten kumulativ, sie lösen nicht die alten Medien ab.

#### **Lehrmittelverlage**

Die Entwicklung, Produktion und Diffusion ist Sache der Lehrmittelverlage, im 19. Jahrhundert zunächst ausschliesslich private Verlage, dann wurden mit dem Ziel der flächendeckenden Qualitätsgarantie von Unterricht auch staatliche Verlage eingeführt, zunächst in Zürich, Bern und Aargau, dann auch in anderen Kantonen. In den letzten Jahren hat aber eine Art Marktberreinigung stattgefunden und der «quasi»-Markt (Lehrmittelobligatorien schränken den Markt wesentlich ein) in der Schweiz wird inzwischen von wenigen grossen Verlagen dominiert. Allerdings ergeben sich durch die Harmonisierung und den Abbau von Unterschieden zwischen den kantonalen Lehrplänen auch für kleinere Verlage neue Möglichkeiten, Nischenprodukte anzubieten.

Die Arbeit der Lehrmittelverlage ist seit etwa den 1960er-Jahren durch folgende Entwicklungen geprägt: Erstens kam es zu einer grossen Expansion auf der Ebene der vertriebenen Produkte und beim Umsatz der Verlage. Zweitens folgen die Produkte den medialen Veränderungen. Im Zürcher Lehrmittelverlag wurden zwischen 1960 und 2000 in der folgenden Reihenfolge neue Medien ins Sortiment aufgenommen: Arbeitsblätter, Lehrmittel für den programmierten Unterricht, Sprachlaborprogramme, audiovisuelle Lehrgänge, Hellraumprojektorfolien, Floppydiscs, Lernspiele, Videokassetten, Compactdiscs, CD-ROMs und schliesslich internetbasierte Angebote.<sup>6</sup> Zwischen 1950 und 2000 steigerte der Verlag die Anzahl seiner Produkte von 85 auf 1'513 und den Umsatz von CHF 785'000 auf CHF 24'700'000. Ähnliche Entwicklungen zeigen sich beim Berner Lehrmittelverlag (heute: Schulverlag plus) beim Umsatz: von CHF 617'000 im Jahr 1955 auf CHF 9'850'000 im Jahr 1995.<sup>7</sup> Generell lassen sich weitere Entwicklungstendenzen als Steigerung der Kadenz von Neuproduktionen und Neuauflagen, Steigerung der Ansprüche an Qualität (u.a. Graphik) und Multimedialität, Übergang zur Massenproduktion von Verbrauchsmedien (Lehrmittel selbst, Arbeitshefte, Karteien usw.) und

natürlich als zunehmende Digitalisierung beschreiben. Zudem ist auf den (wohl noch nicht abgeschlossenen) Prozess der zunehmenden Legitimierung über die Wissenschaft (Fachdidaktiken) und wissenschaftlich begründete Konzepte hinzuweisen.

#### **Ausblick**

Dazu kommen weitere wesentliche Entwicklungen, auf die an dieser Stelle nicht inhaltlich eingegangen werden kann, etwa die Schaffung von Qualitätsstandards und Evaluationsinstrumenten (insbesondere von «levanto» durch die ilz), die sich verändernde Politik der Lehrmittelzulassung und des Lehrmittelstatus (obligatorisch, empfohlen ...)<sup>8</sup> oder die generelle Veränderung von Akteurskonstellationen im Lehrmittelbereich. Zudem wären Desiderata anzumelden, insbesondere die Stärkung der Lehrmittelforschung, weil im Lehrmittelbereich zu Vielem noch zu wenig systematisch gewusst wird.

Zusammenfassend ist auf die Komplexität der Entwicklungen hinzuweisen und dass sie immer von sehr unterschiedlichen Kontextfaktoren abhängig sind. Aber die Zukunft dürfte eher weitere Komplexitätssteigerungen mit sich bringen als Vereinfachungen. Im Gang ist im Lehrmittelbereich sicher ein Perspektivenwechsel von einem eher technischen Fokus auf die

neuen Medien und die Digitalisierung hin zu einer stärker pädagogisch-didaktischen Perspektive. Dringend notwendig wäre eine pädagogisch-didaktische Diskussion nicht nur über die Möglichkeiten, sondern auch über die Grenzen und die unbeabsichtigten (und evtl. unerwünschten) Nebeneffekte der Digitalisierung. Und letztlich: Unterricht wird auch in Zukunft von Lehrpersonen geplant, durchgeführt und evaluiert. Die Digitalisierung ersetzt nicht die sinnvolle Planung des Lehrmittel- und Medieneinsatzes für den Unterricht. Die entsprechenden Entscheidungen sind auch bei wachsendem Angebot durch Lehrpersonen zu fällen – und dafür sind sie wohl noch besser durch Aus- und Weiterbildung vorzubereiten. Aber letztlich sind Lehrmittelfragen immer erst die dritten Fragen, über die entschieden werden muss (nicht wertend, sondern in der Reihenfolge): Zunächst muss über zu vermittelnde

Inhalte und aufzubauende Kompetenzen entschieden werden, dann über die voraussichtlich geeigneten Methoden der Vermittlung und erst dann über die dafür sinnvollen Lehr- und Lernmittel.



**Prof. Dr. Lucien Criblez**

ist seit 2008 Professor für Historische Bildungsforschung und Steuerung des Bildungssystems am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Themenbereiche Bildungsgeschichte, Bildungspolitik, Schultheorie und Lehrerbildung. Der Text ist eine Kurzfassung seines Referats anlässlich des ilz Symposiums vom 23. März 2023.

## Literatur

- BLMV [Berner Lehrmittel- und Medienverlag] (1996):** Schule und Lehrmittel im Wandel. 100 Jahre Berner Lehrmittel- und Medienverlag, 1896–1996. Bern: BLMV.
- Bundesamt für Kultur (Hrsg.) (1996):** Kunst zwischen Stuhl und Bank. Das Schweizerische Schulwandbilder Werk 1935–1995. Baden: Lars Müller.
- Criblez, L. (1997):** Editiones Helveticae – Lesetexte für die schweizerischen Mittelschulen. In: Badertscher, H. (Hrsg.): Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 1897 bis 1997. Bern: Haupt, S. 104–108.
- EDK [Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren] (1970):** Konkordat über die Schulkoordination vom 29. Oktober 1970. Verfügbar unter: <https://edudoc.ch/record/1987/files/1-1d.pdf>.
- EDK (2007):** Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schulen (Harmos-Konkordat) vom 14. Juni 2007. Verfügbar unter: [https://edudoc.ch/record/24711/files/HarmoS\\_d.pdf](https://edudoc.ch/record/24711/files/HarmoS_d.pdf).
- Feller, P., Länzlinger, St. & Ziegler, P. (2001):** 150 Jahre Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1851–2001. Zürich: Lehrmittelverlag.
- Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz (2011):** Lehrmittelstatus. Rapperswil: ilz.
- Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz (2016):** Sprachregionale Lehrmittelkoordination. Rapperswil: ilz.
- Lehmann, L. (2016):** Lehrmittelpolitik. Wiesbaden: Springer VS.
- Oechslis, W. (1917):** Der ultramontane Vorstoss gegen das Oechsliche Geschichtslehrbuch. S.l.: s.n.
- Stein, G. (1974):** Das Schulbuch als Politikum. In: Sozialwissenschaftliche Kooperative (Hrsg.): Das Schulbuch als Politikum. Duisburg: Sozialwissenschaftliche Kooperative 1974, S. 1–60.
- Wyder, S. (1997):** Der Schweizer Schulatlas. In: Badertscher, H. (Hrsg.): Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 1897 bis 1997. Bern: Haupt, S. 46–52.

<sup>1</sup> Oechslis, 1917, S. 30f.

<sup>2</sup> Stein, 1974

<sup>3</sup> Wyder, 1997

<sup>4</sup> Criblez, 1997

<sup>5</sup> Criblez, 1997

<sup>6</sup> Feller et al., 2001, S. 56f.

<sup>7</sup> BLMV, 1996, S. 64

<sup>8</sup> ilz, 2011, 2016; Lehmann, 2016



# appolino

*Vorreiter digitaler Lernmedien*

## Entwicklung 2012

Mit den Lernapps von appolino hat der Lehrmittelverlag St.Gallen (LMVSG) 2012 die Transformation ins digitale Klassenzimmer geschaffen und sich als innovativer Vorreiter für Lernmedien etabliert. Mit appolino lernen Kinder zwischen fünf und zehn Jahren lesen, schreiben und rechnen. Dank adaptiver Aufgabensteuerung ermöglichen die fünf Apps gezieltes Lernen in individuellem Tempo. Jede App besteht aus neun Modulen mit je sechs Leveln: Die darin enthaltenen 180 unterschiedlichen Spiele bilden rund 3'600 Aufgaben ab.

## Gold bei den Best of Swiss Apps Awards

appolino wurde als Lernbegleiter für den Unterricht und für den Privatmarkt konzipiert und von erfahrenen Praktikerrinnen und Praktikern in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule St.Gallen (PHSG) in vierjähriger Arbeit entwickelt und getestet. 2013 gewannen appolino «Schreiben» und appolino «Plus & Minus» je eine Goldauszeichnung bei den Best of Swiss Apps Awards. Damals galt appolino als Vorreiter digitaler Lernmedien.

Das digitale Lehrmittel «appolino» wird vom Lehrmittelverlag St.Gallen entwickelt.

## Weiterentwicklung 2024

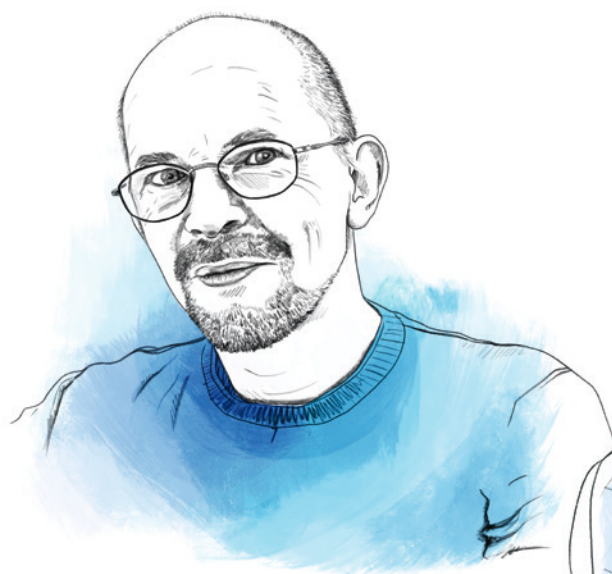
Der nächste Meilenstein von appolino ist bereits in Sichtweite: die inhaltliche und technische Neuumsetzung. Das spielerische Erlebnis und die einwandfreie Bedienung per Touch rücken dabei noch mehr in den Vordergrund. So werden Hand, Herz und Kopf gleichzeitig aktiviert und der Lernprozess gefördert. Mit neuen Modulen, Games und Aufgaben erhält appolino 2.0 den Charakter eines umfassenden Lernspiels. Neu verfügen Lehrpersonen über ein Cockpit, in dem sie Aufgaben individuell zuweisen und den Lernfortschritt überwachen können. Der Launch erfolgt im Herbst 2024. Danach soll appolino fortlaufend neue Inhalte erhalten. Die weitere Entwicklung wird bedürfnisabhängig angegangen – zum Beispiel mit zusätzlichen Features im Bereich Kindergarten.



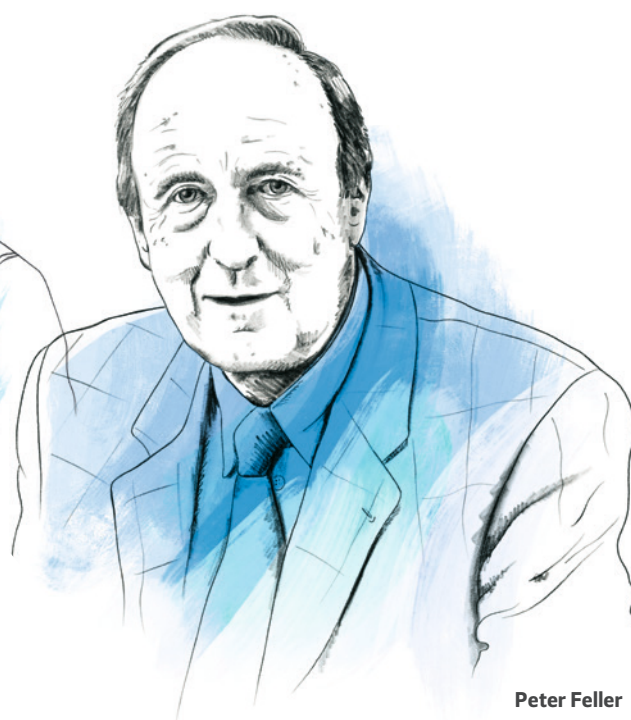


# Die Lehrmittelverlage als Herzstück der ilz

Interview mit Peter Feller, ehemaliger Leiter Lehrmittelverlag Zürich und Peter Uhr, ehemaliger Leiter Schulverlag plus



Peter Uhr



Peter Feller

**Der ehemalige Leiter des Lehrmittelverlags Zürich, Peter Feller und der ehemalige Leiter des Schulverlags plus, Peter Uhr, haben als Mitglieder und Präsidenten der Verlagskonferenz die Lehrmittelkoordination der ilz massgeblich geprägt, denn die kantonalen Lehrmittelverlage waren lange das Herzstück der ilz. Im Interview erklären sie, warum sich ihr Lehrmittelverlag in der ilz engagierte und welches damals die wichtigsten Diskussionen rund um Lehrmittel waren.**

Interview von Raphael Bieri und Monika Bucher

**Warum engagierte sich Ihr Verlag während Ihrer Zeit als Verlagsleiter für die interkantonale Lehrmittelkoordination?**

*Peter Uhr:* Bevor der Lehrmittelverlag im Jahr 2003 aus der kantonalen Verwaltung ausgegliedert und in eine Aktiengesellschaft überführt wurde, war er einem Amt der Bildungsdirektion angeschlossen. Mit der Mitgliedschaft des Kantons Bern bei der Interkantonalen Lehrmittelzentrale ilz war auch die Einbindung seiner Verwaltungseinheit blmv (Berner Lehrmittel- und Medienverlag) gegeben. Da unsere «Privatisierung» von manchen Persönlichkeiten in unserem Umfeld kritisch gesehen wurde, bemühten wir uns umso mehr um Loyalität zur Idee der koordinierten Lehrmittelpolitik und Lehrmittelenwicklung.

*Peter Feller:* Weil der Kanton Zürich seit der Gründung im Jahr 1973 Mitglied der ilz war. Zürich war nebst Luzern und

**«Die Mitglieder der ilz waren auch Konkurrenten, insbesondere die produzierenden Lehrmittelverlage wie Aargau, Bern, Luzern, St.Gallen, Solothurn und Zürich. Jeder musste in seinem Kanton gute Zahlen vorweisen können.»**

Peter Feller

Bern treibende Kraft bei der Gründung. Da ich als stellvertretender Verlagsleiter bei der Gründung bereits mitbeteiligt war, war es für mich selbstverständlich, dass ich nach der Wahl zum Direktor des Lehrmittelverlages Zürich im Jahre 1987 die Ziele der ilz vollumfänglich unterstützte.

**Welche Rolle spielten die Lehrmittelverlage und die ilz während Ihrer Zeit als Verlagsleiter?**

*Uhr:* Die ilz war ein ständiger Begleiter und guter Referenzpunkt, was Qualitätsentwicklung und offenen Informationsaustausch in den Gremien anbelangte. Nachdem ab Mitte der 2000er Jahre die Infragestellungen der kantonalen Lehrmittelverlage zugenommen hatten, entwickelten die ilz-Mitarbeiter ausgezeichnete Instrumente zur Lehrmittelplanung und -evaluation, um nur einige zu nennen.

*Feller:* Ich denke, dass die meisten ilz-Verlagsleiter bestrebt waren, die Lehrmittelkoordination voranzutreiben. Natürlich waren wir auch Konkurrenten, insbesondere die produzierenden Verlage wie Aargau, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn und Zürich. Jeder musste in seinem Kanton gute Zahlen vorweisen können. Was uns nebst der Kollegialität zusammengeschweisst hat, waren die permanenten Angriffe der privaten Lehrmittelverlage auf die staatlichen Lehrmittelverlage. Zudem waren die ilz-Verlage die massgebenden

Finanzierer der ilz. An den meisten Sitzungen des Leitenden Ausschusses war die Vergabe von ilz-Labeln ein zentrales Thema. Mit jedem Titel, der ins Sortiment der ilz aufgenommen wurde, stiegen die Einnahmen der Geschäftsstelle. Damit wurden auch die Sitzungsgelder der Organe und deren Mittagessen finanziert. Von den Lehrmitteln, die das ilz-Label trugen, mussten einige Prozente vom Umsatz an die Geschäftsstelle bezahlt werden. Für Lehrmittel, die von Anfang an mit der ilz produziert wurden, war ein höherer Prozentsatz festgelegt. Ich erinnere mich, dass der Lehrmittelverlag Zürich nebst den Pro-Kopf-Abgaben, die gemäss Statuten vorgesehen waren, zusammen mit den Lehrmittelabgaben über CHF 300'000 pro Jahr abgeliefert hatte. Das war vermutlich mit ein Grund, warum mein Nachfolger, Dr. Beat Schaller, aus der ilz ausgestiegen ist.

**Welches waren während Ihrer Zeit als Verlagsleiter die wichtigsten Akteure im Lehrmittelbereich in der Schweiz? Welche Absichten verfolgten diese Akteure? Wie war das Verhältnis dieser Akteure untereinander?**

*Uhr:* Die wirklich relevanten Player auf Seiten der Lehrmittelverlage waren der Lehrmittelverlag Zürich, der Klett und Balmer Verlag und wir vom Schulverlag plus. In geringem Umfang produzierten auch die Lehrmittelverlage St. Gallen und

Solothurn. Ganz verabschiedet hat sich in dieser Zeit der ursprünglich vor allem für die Zentralschweizer Kantone tätige sabe-Verlag. Was die ilz angeht, waren aus meiner Sicht die Kantone hinter den jeweiligen Verlagen im Masse der inhaltlichen und wirtschaftlichen Potenz ihrer Verlage massgeblich für die Weichenstellungen im Lehrmittelbereich. Die Verlage waren daran interessiert, ihre Absatzmärkte zu halten beziehungsweise auszuweiten. Den Kantonen ihrerseits ging es primär um das Vorhandensein von lehrplankonformen Lehrmitteln und sekundär um Prestige, Einfluss und finanzielle Risikobeschränkung. Herausfordernd und zuweilen erschwerend waren auch die wiederholten Wechsel an der Spitze der Bildungsdirektionen. Dachte man eine Zeitlang, es bestünde auf dieser Ebene eine *unité de doctrine* zur Lehrmittelkoordination und zur ilz, konnte das schon nach kurzer Zeit wieder ganz anders aussehen. Die vor 50 Jahren in einen Staatsvertrag gegossene ilz-Vision war immer schwieriger zu vermitteln. Das Spezielle bestand in den gleichzeitig wahrgenommenen Rollen von Kooperationspartnern und Konkurrenten. Und nicht alle – gerade jene mit starker kantonalen Anbindung – waren jederzeit frei in ihren Entscheidungen, was übrigens absolut nachvollziehbar war.

*Feller:* Der Lehrmittelverlag Zürich war damals der führende Verlag im

Lehrmittelwesen der Schweiz. Die weiteren Hauptakteure waren der Schulverlag Bern (ehemals Staatlicher Lehrmittelverlag Bern) und vor allem die privaten Verlage Klett und Balmer sowie sabe, letzterer entstanden aus den Verlagen Sauerländer und Benziger. Zusammen mit dem sabe-Verlag, der für die Goldauer Konferenz tätig war, versuchte Klett und Balmer mit politischen Vorstössen auf verschiedenen Ebenen die Staatsverlage zu diskreditieren und wenn möglich zu privatisieren. Während meiner 39-jährigen Tätigkeit gab es immer wieder Vorstösse im Zürcher Kantonsrat, den Lehrmittelverlag

Kanton Zürich entwickelten, sondern im Verbund mit der ilz, vermochte ihn, nebst anderen Begründungen, zu überzeugen. Hier war mir die Mitgliedschaft im Konkordat der ilz besonders hilfreich. Das Verhältnis unter den kantonalen Verlagen würde ich als gut und sehr kollegial bezeichnen. Das Verhältnis zu den privaten Verlagen würde ich als fair und korrekt beschreiben. Wir führten ja auch einige Artikel der Privatverlage in unserem Sortiment. Ein Konstruktionsfehler der ilz war aus meiner Sicht, dass sie keinen grossen Einfluss auf die Lehrmittelkoordination hatte. Die kantonale Schulhoheit

In anderen Fällen wurde nach einer Bedarfsaufnahme ein Lehrmittelverlag gesucht, der bereit war, sich auf ein gewisses Produktionsrisiko einzulassen.

*Feller:* Der Hauptgedanke bei der Lehrmittelkoordination war, dass alle Mitgliedkantone ihre Bedürfnisse von Neuentwicklungen oder Überarbeitungen von Lehrmitteln der ilz-Geschäftsstelle meldeten. Somit konnte sich jeder Kanton, so er denn wollte, von Beginn weg bei der Entwicklung einbringen, sei es durch Mitarbeit im Autorenteam, in Beratungsgremien oder im besten Fall als Koproduzent. Es gab drei Kategorien

## «Während meiner Zeit als Verlagsleiter entwickelten die ilz-Mitarbeiter ausgezeichnete Instrumente zur Lehrmittelplanung und -evaluation, um nur einige zu nennen.»

Peter Uhr

Zürich zu privatisieren. Besonders aktiv waren dabei die Herren Christof Sauerländer vom Verlag Sauerländer und Oskar Betschart, Leiter des Benziger Verlags, aber auch Hans Egli vom Verlag Klett und Balmer. Am 11. Oktober 1993 wurde im Zürcher Kantonsrat letztmals ein Postulat der FDP-Kantonsräte Hösli/Briner zur Privatisierung des Lehrmittelverlages mit 69:29 Stimmen abgelehnt. Kritisch wurde es für den Lehrmittelverlag Zürich, als Regierungsrat Dr. Ernst Buschor 1995 die Bildungsdirektion übernahm. Als Befürworter des New Public Managements, machte er selbst den Vorschlag, den LMVZ zu privatisieren. Mein Argument, dass wir nicht nur Lehrmittel für den

mit unterschiedlichen Lehrplänen und verschiedenen Übertrittsmodellen von der Primar- in die Sekundarschule sowie der «Kantönlicheist» standen der Lehrmittelkoordination massiv im Wege.

### **Wie muss man sich die Lehrmittelkoordination der Kantone und Lehrmittelverlage in der ilz damals konkret vorstellen?**

*Uhr:* Anfänglich hatten wir zu verstehen, in welcher Form und auf welcher Ebene die Koordination funktionierte. Es gab Alleingänge einzelner Kantone beziehungsweise ihrer Verlage, bei denen fertige Lehrmittel erst am Ende des Entwicklungsprozesses in die Gremien «zur Absegnung» gelangten.

von ilz-Lehrmitteln. Die mit Abstand grösste Kategorie im ilz-Lehrmittelsortiment waren bereits bestehende Lehrmittel der kantonalen Verlage, die durch Beschluss des Leitenden Ausschusses (LA) das ilz-Label erhielten. Die zweite Kategorie bestand aus Lehrmitteln, die von einzelnen ilz-Kantonen geplant waren und durch Beschluss des LA von Beginn weg mit dem ilz-Label entwickelt wurden. Und die dritte, die mit Abstand kleinste Kategorie, waren Lehrmittelentwicklungen unter der Projektleitung der ilz. Als Beispiel seien hier der «Tiptopf» und «Haushalten mit Pfiff» erwähnt. Die Geschichte dieser beiden Lehrmittel habe ich hautnah miterlebt. Der damalige ilz-Direktor

Robert Stadelmann war bemüht, das Gleichgewicht zwischen den produzierenden Verlagen etwas zu korrigieren. Ich nahm an einer Sitzung teil, an der nebst Robert Stadelmann noch der Lehrmittelverantwortliche des Volksschulamtes Bern, Hans Bratschi, anwesend war. Robert meinte, es wäre fair, wenn der Lehrmittelverlag Zürich auf die Federführung von «Tiptopf» bei der Ablösung unseres erfolgreichen Kochlehrmittels «Kochen Braten Backen» zugunsten des Schulverlages Bern verzichten würde. Dies, obwohl eine massgebliche Autorin aus dem Kanton Zürich war. Die beiden anderen Autorinnen waren von Bern und Luzern. Der Lehrmittelverlag Zürich könne ja als Koproduzent mitwirken und dafür das Lehrmittel «Haushalten mit Pfiff» federführend produzieren. Im Sinne eines freundeidgenössischen Kompromisses stimmten wir zu. Wir finanzierten die Beurlaubung unserer Zürcher Autorin Ursula Schmid und standen dem Schulverlag Bern beim grafischen Konzept beratend zur Seite. Bei beiden Lehrmitteln war Robert Stadelmann als Projektleiter tätig und leitete unzählige Sitzungen.

#### **Welches waren die wichtigsten Meilensteine für die ilz während Ihrer Zeit in der ilz?**

*Uhr:* Sicher die Statutenrevision, die 2012 abgeschlossen werden konnte. Da wurde ernsthaft über die Aufgabe der ilz, über die Rollenverteilung der verschiedenen Akteure und Gremien sowie über alternative Modelle – zum Beispiel die losere Anbindung der Verlage an die «ilz der Kantone» diskutiert. Die ständige Diskussion um Preisbindung, Schulpreis und «Kartell ilz» gehörte jahrelang zu den Begleitern unserer Arbeit. Bis zur Aufhebung der Buchpreisbindung im Jahr 2007 gelang es, die Wettbewerbskommission (WEKO) von der Sinnhaftigkeit eines einheitlichen Verkaufspreises und den Vorteilen für die Schulbudgets zu überzeugen. Gleichzeitig erzielten wir mit dem Buchhandel eine moderate

und die Situation entschärfende Vertriebslösung.

*Feller:* Im Jahre 1992 gelang es mir als Präsident der Verlagskonferenz, unter den ilz-Verlagen eine gemeinsame Marktordnung – in Absprache mit dem Schweizer Buchhandels- und Verlags-Verband SBVV – einzuführen. Bis dahin wurden den Buchhändlern keine Rabatte gewährt, und sie mussten die Lehrmittel mit einem Zuschlag an ihre Kunden verkaufen. Die neue Marktordnung gewährte fortan den Buchhandlungen und den staatlichen Lehrmittelverlagen, die nicht Mitglieder der ilz waren, einen Rabatt von 10%, den ilz Verlagen hingegen einen Rabatt von 25%. Diese Bevorzugung der ilz-Kantone bewog manchen Kanton über eine Mitgliedschaft in der ilz nachzudenken. Einige Jahre später klagte der SBVV unter neuer Leitung diese Ungleichheit bei der WEKO ein, die eine Voruntersuchung einleitete. Mit unseren Argumenten konnten wir die WEKO jedoch überzeugen, worauf das Verfahren eingestellt wurde. Ein Meilenstein war auch, dass wir uns als Verlagsleiter auf einen gemeinsamen ilz-Messestand an der Worlddidac einigen konnten. Die ilz bildete damals das Zentrum der Messe, indem sie das Café organisierte, ein Treffpunkt, der von den Messe-Besuchern sehr geschätzt wurde. Auch ein gemeinsamer ilz-Stand an der MAGISTRA gehörte zu den Errungenschaften. Zu den Meilensteinen gehört sicher auch das von Direktor Josef Winkelmann initiierte und organisierte Lehrmittelsymposium. Mein persönliches Highlight in der ilz-Ära war der Besuch der Direktoren Stadelmann und Winkelmann zusammen mit mir vom 6. bis 29. Mai 1991 in China. Wir waren dort zu Gast beim Verlag der Fremdsprachenuniversität Shanghai. Gemeinsam besuchten wir Kindergärten und Schulen aller Niveaus sowie Sehenswürdigkeiten in verschiedenen Regionen Chinas. Zustande gekommen war der Besuch als Gegeneinladung eines Besuchs einer Delegation von China im Jahre 1989.

#### **Wie hat sich die Lehrmittelentwicklung während Ihrer Zeit als Verlagsleiter verändert?**

*Uhr:* Sicher wurden Fragen der Heterogenität wichtiger, und auch die Problematik der Leistungserfassung und der Leistungsbeurteilung. Beides konnte in den Lehrmitteln selbst nur in beschränktem Umfang befriedigend abgedeckt werden. Lehrmittel-externe Angebote wie beispielsweise des Lehrmittelverlages St. Gallen leisteten hier zum Teil gute Dienste. Und da war und ist natürlich die Frage nach unterrichts- und schülergerechten sowie adaptiven und bezahlbaren digitalen Ergänzungsmaterialien oder komplett digital ausgestalteten Lernmitteln eine zentrale Herausforderung. Diesbezüglich harrt «der Stein der Weisen» noch seiner Entdeckung. *Feller:* Bei meinem Stellenantritt im Jahre 1969 befanden sich 90 Artikel im Sortiment des Zürcher Lehrmittelverlages. Bei meiner Pensionierung im Jahr 2008 zählten wir 2148 Artikel in unserem Sortiment, davon 1132 mit dem ilz-Label, also rund die Hälfte. Massgeblich zur Sortimentsentwicklung beigetragen haben nebst der Lehrplanreform von 1991 im Kanton Zürich neue Fächer oder Themen wie Programmierter Unterricht, Mengenlehre, audiovisuelle Methode (erstmalig beim Französisch-Lehrmittel «On y va!»), Einführung von zwei Fremdsprachen an der Primarschule, Einführung der Koedukation, Aids-Prävention, Sexualkunde, Gewalt, Ernährung und Bewegung, Förderung der musischen Fächer, inter- und multikulturelle Ansprüche (im Kanton Zürich das Programm QUIMS), Binnendifferenzierung, immanente Repetition, Immersion, Content and Language Integrated Learning CLIL. Dazu kamen die technischen Herausforderungen mit neuen Medien: Tonbänder, Kassetten, Dias, Stehfilm, Disketten, CD, CD-ROM, DVD, Internet.

#### **Welches waren während Ihrer Zeit als Verlagsleiter die grössten Herausforderungen und wichtigsten Highlights**



### in Bezug auf Lehrmittelentwicklung und Lehrmittelkoordination?

*Uhr:* Für mich als Verantwortlichen einer finanziell auf sich gestellten Aktiengesellschaft bestand die Herausforderung hauptsächlich darin, eine wirtschaftlich ausreichende Absatzbasis zu schaffen. Da es in der ilz Usus war, ein Nachfolgewerk wiederum dem Herausgeber des Vorgängerwerks anzuvertrauen, war es ohne Brückierung der ilz-Kollegen nicht ganz einfach, sein eigenes Portfolio und die Absatzbasis zu erweitern. Als wir dann für das Mathematik-Lehrmittel der Sekundarstufe I, das «mathbuch», eine Kooperation mit Klett und Balmer eingingen – unter anderem um zu verhindern, dass der Kanton Bern ganz auf Klett und Balmer setzt – erzeugte das innerhalb der ilz Irritationen. Schliesslich sollte die ilz ja ein Bollwerk gegenüber den (deutschen) Privatverlagen sein. Als sehr positive Erfahrung ist mir die fast gleichzeitige Entwicklung des Sprachlehrwerks «Sprachwelt Deutsch» in Erinnerung. Da funktionierte die Zusammenarbeit zwischen dem Schulverlag plus und dem Zürcher Lehrmittelverlag einwandfrei. Mir schien das Beleg dafür, dass man in gewissen Fällen undogmatisch Kooperationen mit verschiedenen Partnern eingehen kann.

*Feller:* Die grösste Herausforderung war die rasante Entwicklung des Lehr-

mittelangebotes. In den 20 Jahren, in denen ich Verlagsleiter war, haben wir 1100 neue Artikel entwickelt. In Bezug auf die Lehrmittelkoordination war sicher ein Highlight der Beitritt von acht Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein während meiner Zeit als Verlagsleiter und als Präsident der Verlagsleiterkonferenz (VK). Die Vergrösserung der ilz brachte nebst vielen neuen Kontakten auch eine massive Belastung der Agenda. So habe ich in meinen Jahresberichten von 1992 und 1993 folgende Notizen gefunden: «1992 Teilnahme an 25 ilz-Sitzungen (VK, LA, Finanzausschuss).» Im Jahresbericht notierte ich: «Die ilz steht vor schwierigen Entscheidungen über die Art der Weiterführung dieser bald 20-jährigen Institution.» Im Jahresbericht 1993 findet sich die Notiz: «Die Sitzungstätigkeit im Rahmen der ilz war in diesem Jahr mit 40 Sitzungen besonders intensiv. Die Gründe sind einerseits in der Totalrevision der Statuten und andererseits in der Ausschreibung der Direktorenstelle zu suchen. Aus den 116 Bewerbungen wurde als Nachfolger von Robert Stadelmann am 3. Dezember 1993 Josef Winkelmann, Lehrmittelsekretär der Erziehungsdirektion Zürich, gewählt.» Im gleichen Jahresbericht finde ich noch folgende Notiz: «Ganz zentral scheint mir, dass die interkantonale Zusammenarbeit im Rahmen der ilz verstärkt

wird. Ich hoffe, dass der Spardruck die Kantone dazu bringt, noch intensiver Lehrmittel gemeinsam zu produzieren. Eine wichtige Grundlage wäre ein Angleichen der Lehrpläne – eine Aufgabe für die EDK.»

### Welche Lehrmittel Ihres Verlags können während Ihrer Zeit als Verlagsleiter als Meilenstein in der Lehrmittelentwicklung bezeichnet werden?

*Uhr:* «Sprachwelt Deutsch» und das «mathbuch» habe ich bereits erwähnt. Daneben sticht die NMM- bzw. M&U-Lehrmittelreihe hervor, die einen neuartigen fächerintegrierenden Unterricht mit naturwissenschaftlichen, geografisch-historischen, sozioethischen und alltagspraktischen Themen animierte und unterstützte. Mit der Zeitschrift «4 bis 8» und weiteren Publikationen wurden Anliegen der Eingangs- und Basisstufen aufgenommen. Und schliesslich entwickelte wir mit den Französisch-Lehrwerken «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» eine neue, wenn auch nicht allseits verstandene Dimension des schulischen Fremdsprachenlernens.

*Feller:* Dazu gehört sicherlich das Französischlehrmittel «envol», welches nach 30 Jahren das legendäre «On y va!» ablöste. Nach einer Sitzung der Verlagskonferenz in Bern fragte ich Ernst Hofmänner, Verlagsleiter des Lehrmittelverlags St. Gallen, ob er sich bei einer Neuentwicklung des Fran-

zösischlehrmittels eine Koproduktion vorstellen könnte. Nach Rücksprache mit den Lehrmittelverantwortlichen wurden Nägel mit Köpfen gemacht. Wir unterbreiteten unser Anliegen der ilz-Geschäftsstelle, welche sich an der Konzeptarbeit beteiligte und das neue Französischlehrmittel mit Beschluss des Vorstandes als ilz-Projekt führte. Direktor Josef Winkelmann war massgeblich beteiligt. Man einigte sich, dass der LMVZ die Schulbücher und die Begleitmedien erstellen würde und der LMVSG die Cahiers d'activités. Das Lehrwerk für die Schuljahre 5 bis 8 umfasste letztlich 72 Artikel und wurde in 15 Kantonen eingesetzt. Etwas stolz bin ich, dass es mir gelang, den «Schweizer Schülerduden», der früher beim sabe-Verlag herausgegeben wurde, neu im Lehrmittelverlag Zürich in einer völlig überarbeiteten Fassung nach der Rechtschreibreform von Anfang an mit dem ilz-Label herauszugeben. Ein Gespräch an der Frankfurter Buchmesse mit dem damaligen Verlagsleiter vom Duden-Verlag, Dr. Matthias Wermke, war der Ausgangspunkt.

**Welches waren die wichtigsten Diskussionen rund um Lehrmittel während Ihrer Zeit in der ilz?**

*Uhr:* Aus Sicht der abnehmenden Schulen spielten immer auch die Vereinbarkeit von Schulbudgets und Lehrmittelpreisen eine Rolle. Zwar arbeitssparend und pädagogisch sinnvoll aber nicht kostenlos waren Lehrmittel(teile) für den Einweggebrauch. Der Umgang mit dem Urheber- und Kopierrecht war während meinen ganzen 20 Jahre beim Schulverlag Bern immer ein Dauerbrenner. Auch die von den Kantonen teils verordneten Lehrmittelobligatorien ernteten nicht überall Applaus. Die Frage, womit die Qualitätssteuerung erfolgt, ist noch nicht abgeschlossen. Lehrmittel steuern theoretisch auf der Input-Seite, mit entsprechenden Testverfahren könnte man den Output messen. Der Lehrplan 21 setzt von seiner Konzeption her eher auf das

Letztere. Aber mir scheint, das Ziel sei noch nicht wirklich erreicht.

*Feller:* Staatliche oder private Lehrmittelverlage? Lehrmittelobligatorium ja oder nein? Lehrplan 21, HarmoS.

**Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wie wird im Jahr 2033 der Lehrmittelmarkt, die Lehrmittelenwicklung und die Lehrmittelkoordination aussehen?**

*Uhr:* Die grossen Fragen wie Heterogenität, Individualisierung und Qualitätssicherung werden uns erhalten bleiben. Nicht bloss der Unterricht, sondern auch die Schulorganisation müssen darauf befriedigende Antworten finden. Eigentlich bräuchte es eine grosse, gemeinsame Anstrengung, um die entsprechenden Entwicklungsschritte zu bewältigen. Die ilz müsste nicht marginalisiert, sondern zur Trägerschaft einer zukunftsfähigen Plattform für das Lehren und Lernen werden. Die Fixierung auf Jahrgangsklassen und auf immer engmaschigeren Notenfetischismus sollte gegenüber einem Lernen anhand des individuellen Entwicklungsstandes aufgegeben werden. Das alles scheint mir innerhalb der bestehenden Strukturen nicht erreichbar. Wie dann Lehrmittel und der Lehrmittelmarkt – wenn man ihn denn will – aussehen sollen, könnte ich heute nicht plastisch genug fantasieren.

*Feller:* Eigentlich müsste ich in meinem Alter auf diese Frage die Jokerkarte ziehen und passen. Mein langjähriger Vorgesetzter, Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, hat scherzend gesagt: «Wer eine Vision hat, sollte zum Psychiater». Aber im Ernst. Wenn ich beobachte, dass meine Enkelin am Gymnasium kaum mehr ein Lehrmittel hat, dass die Lehrerinnen und Lehrer in OneNote ihre selbstgebastelten, von verschiedensten Quellen zusammengeklauten Lehrmittel platzieren, dann wird es schwierig, an die Zukunft der Lehrmittelverlage für die Sekundarstufe I und II zu glauben. Dazu kommt noch die Entwicklung der künstlichen Intelligenz wie zum Beispiel ChatGPT, die die Welt auch im schulischen Bereich

verändern wird. Spannend wird das Lösen der Urheberrechtsfragen in diesem Bereich. Ich bin froh, dass ich mich damit nicht mehr herumschlagen muss.

**Und zum Schluss: Was wünschen Sie der ilz für die Zukunft?**

*Uhr:* Ich wünsche der ilz, dass sie – wie bereits erwähnt – zu einer selbstverständlichen Plattform für das Lehren und Lernen wird, welche die Lehrmittelverlage bei der Entwicklung von Lehrmitteln unterstützt.

*Feller:* Alles Gute! Und: Back to the roots. Die ilz wurde unter starker Mitwirkung der staatlichen Lehrmittelverlage gegründet und mitgetragen.



**Peter Uhr**

*war von 2009 bis 2014 Leiter des Schulverlags plus, welcher aus der Fusion des Schulverlags Bern und des Lehrmittelverlags Aargau hervorgegangen ist. Von 2002 bis 2009 leitet Uhr bereits den Schulverlag Bern.*



**Peter Feller**

*war von 1987 bis 2007 Leiter des Lehrmittelverlags Zürich und von 1973 bis 2007 Mitglied verschiedener Gremien der ilz. Der Lehrmittelverlag Zürich wurde 1851 gegründet und ist der grösste öffentliche Lehrmittelverlag der Schweiz.*

# Leseschlau

Lesenlernen mit Sprechbewegungsbildern

## Lehrmittel

Im Jahr 1996 erschien im Lehrmittelverlag Solothurn ein neues Erstleselehrmittel mit dem Titel «Lose, luege, läse», das 2010 in «Leseschlau» umbenannt wurde. Der Lehrgang wurde von Ursula Rickli entwickelt, die diese Methode selbst über 20 Jahre lang bei ihren Erstklasskindern anwendete.

Der Ansatz, die Lautschulung an den Anfang des Lehrgangs zu stellen, war neu und stellte einen Meilenstein in der Erstlese-Entwicklung dar. Schon bald wurde der Lese- und Schreiblehrgang in der ganzen Deutschschweiz bekannt und 1998 gewann Ursula Rickli den Worddidac Award. Bald zeigten auch Deutschland, Österreich und das Südtirol Interesse an diesem Lehrmittel.

## Besonderheit

Am Anfang des Lehrgangs stehen die Sprechbewegungsbilder, welche die Mundstellungen der verschiedenen Sprechlaute darstellen. Die intensive Auseinandersetzung mit den Sprechbewegungsbildern, das genaue Hinhören und Unterscheiden der einzelnen Laute sowie das Zusammenschleifen der Laute zu Wörtern sind wichtige Vorläuferfertigkeiten für den Schriftspracherwerb (phonologische Bewusstheit). Dieser neue Ansatz bewährte sich und der Lehrgang erfreute sich grosser Beliebtheit, zumal die Kinder bereits nach drei Monaten einfache Geschichten lesen können.

## Weiterentwicklung

2010 wurde das Lese- und Schreiblehrmittel total überarbeitet und erweitert. Das allseits anerkannte Konzept jedoch wurde beibehalten. Das Erfolgsgeheimnis der langen Lebensdauer von «Leseschlau» liegt darin, dass Ursula Rickli das Lehrmittel immer wieder mit zusätzlichen Teilen ergänzt (letztmals 2022) und neusten Entwicklungen anpasst wie zum Beispiel fremdsprachige Kinder, Integration, Heterogenität, Lehrplan 21 oder Lernen mit Apps.

## Lehrmittelkooperation

Das Leselehrmittel gibt es inzwischen auch in anderen Sprachen. Ursula Rickli entwickelte «Leseschlau» in den fünf Idiomen des Rätoromanischen, in Italienisch, Fulfulde (Kamerun) und Cinyanja (Sambia).

Das Lehrmittel «Leseschlau» wird im Lehrmittelverlag Solothurn verlegt.



# «Leger. E co!» / «Liger. A co!» / «Liger. E scu!» / «Ler. E cu!» / «Leggere. Eccome!»

Lesenlernen mit Leseschlau – in allen acht Bündner Schulsprachen

## Mehrsprachige Herausforderung

Die Alphabetisierung wird im romanischen Sprachgebiet durch idiomatische Besonderheiten und die mehrsprachige Realität erschwert. Die Lehrpersonen in den Regionen wünschten sich von einer neuen Fibel deshalb mehr Übungen und Lesetexte. Insbesondere fehlte es in den alten Fibeln an geeignetem Material zur Erforschung der Laut- und Buchstabenwelt, an Übungen für die idiomenspezifische Aussprache sowie an Materialien mit aktuellem Wortschatz.

## Entwicklung

Im Jahr 2014 hat der Kanton Graubünden deshalb die Ablösung der bisherigen Lesefibeln für das Engadin und die Sutselva beschlossen und sich für die Methode von «Leseschlau», welches im Solothurner Lehrmittelverlag erscheint, entschieden. Das Projektteam der Pädagogischen Hochschule Graubünden bestehend aus Esther Krättli, Ursula Rickli und Mirta Nicolay hat in den Jahren 2014 bis 2016 das Lese- und Schreiblehrmittel in den drei Idiomen Vallader, Puter und Sutsilvan entwickelt. Dafür musste für jedes Idiom der spezifische Wortschatz berücksichtigt und die Materialien der verschiedenen Phasen dafür separat erarbeitet werden. Später folgten die Ausgaben in Sursilvan und Surmiran (2021/2022) sowie die Ausgabe in Italienisch (2022/2023). Eine etwas reduzierte Ausgabe in Rumantsch Grischun wird 2023/2024 die Reihe für alle acht Bündner Schulsprachen komplettieren.

Die romanischen Versionen und die italienische Version des Lehrmittels «Leseschlau» werden bei Lehrmittel Graubünden verlegt.

## Lehrwerkteile

Die Ausgaben in Romanisch und Italienisch sind im Verlag Lehrmittel Graubünden erschienen und umfassen jeweils folgende Teile:

- Anlauttabelle
- Lauttafeln und Lesekarten
- Kopiervorlagen (Phasen 1–3)
- Lesetexte
- Werkstätten und Arbeitspläne
- Schreibheft
- Handbuch für die Lehrperson
- Anlautbilder

## Einführung

Das Projektteam hat die Unterrichtsmaterialien mit der neuen Methode in jedem Sprachgebiet mit mehreren Kursnachmittagen sorgfältig eingeführt und die vom neuen Lehrmittel durchwegs begeisterten Lehrpersonen eng begleitet.

## Lehrmittelkoordination

Die für den Erstlese-Unterricht in den acht Bündner Schulsprachen entwickelten Lehrmittel verdeutlichen, wie durch die Lehrmittelkoordination der deutsch- und mehrsprachigen Kantone Synergien in der Lehrmittelentwicklung sinnvoll genutzt werden können.





## Impressum

### Herausgeber

Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz  
Zürichstrasse 12  
6004 Luzern  
info@ilz.ch  
www.ilz.ch

### Konzept und Redaktion

Raphael Bieri, Monika Bucher, Christian Gloor

### Gestaltungskonzept und Illustration

Von Vorteil GmbH, Luzern

### Druck

Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt

© 2023 Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz



Interkantonale  
Lehrmittelzentrale